



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Elftes Kapitel. Deutsche Angriffe 1918.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Elftes Kapitel.

Deutsche Angriffe 1918.

Der deutsche Angriffentschluß.

Die Stille an der Westfront dauerte fast fünf Monate an. Sie erklärt sich nur zum Teil aus der Ermattung der Gegner, hauptsächlich aus der Änderung, die die Gesamtlage in den letzten Monaten des Jahres erfahren hatte. Der Sieg in Italien, die am 1. Dezember mit dem revolutionären Rußland eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen machten bedeutende Reserven für den Westen frei. Zum ersten Male seit 1914 konnten dort wohl gleichstarke deutsche Kräfte versammelt werden. Ein Rollenwechsel zwischen Angreifer und Verteidiger war gegeben. Die O. S. L. entschloß sich zum Angriff. Trotz äußerlicher Ruhe begann eine Zeit angespanntester Vorbereitungen.

Der deutsche Operationsplan, der zu der großen Angriffsschlacht im März 1918 führte, ist allmählich herangereift. Mein Herresgruppenkommando war an den Erwägungen und Vorbereitungen rege beteiligt.

War der Krieg nicht anders als durch eine Waffenentscheidung zu beenden, konnte der Staatsmann keine Wege für eine aussichtsvolle Anbahnung diplomatischer Verhandlungen weisen, so blieb nur der Übergang zum Angriff. Damit einen Diktatfrieden zu erzwingen, war freilich nicht zu erwarten. Wohl aber berechtigten große militärische Erfolge zu der Hoffnung, die Völker der Verbandsmächte friedenswillig zu machen, ihre Regierungen an den Verhandlungstisch zu bringen. Den Angriff forderte auch gebieterisch der Zustand der Truppen nach mehr als drei Kriegsjahren. Ein neues Jahr der Abwehrschlachten konnte ihnen nicht ohne ernste Bedenken zugemutet werden. Los von dem bleiernen Druck

des nervenzerrüttenden Stellungskrieges war der heiße Wunsch des gesamten Westheeres. Das jahrelang ungenutzte Kapital einer zielbewußten Friedenserziehung zum Angriff und einer überragenden Führerausbildung konnte nur in Angriffsschlachten wieder zur Geltung kommen. Die kritischen Stimmen, die heute angesichts der Tatsache, daß wir den Krieg verloren haben, schnell mit dem Verdammungsurteil für den deutschen Angriffsentschluß bei der Hand sind und die da meinen, wir hätten uns im Westen auf die Abwehr beschränken sollen, schätzen meines Erachtens die Psyche unserer Armee falsch ein. Die Wahl der Defensiv wäre geradezu wider-
natürlich und sicher verderblich gewesen.

Wer seit Feldzugsbeginn den hochwertigen Gegnern an der Westfront gegenübergestanden hatte, neigte anderseits nicht zur Unterschätzung der Angriffsschwierigkeiten. Die ausnahmslos gescheiterten feindlichen Offensiven boten keinen Maßstab für unsere Aussichten, aber doch eine Mahnung. Die Verhältnisse im Osten waren nicht zu vergleichen. Frankreich verfügte über ein hochentwickeltes Bahn- und Straßennetz, Engländer und Franzosen über vollwertige Truppen mit einer starken und beweglichen Artillerie und einem überlegenen Kraftwagenpark für schnelle und umfangreiche Truppenverschiebungen. Auch bei gelungenem Durchbruch mußten sich neue, schwere Angriffsaufgaben ergeben.

Konnte ein großer taktischer Erfolg des Angriffs mit Zuversicht erwartet werden, so blieb der operative Erfolg ungewiß. Inwieweit sich dieser zu einem feldzugentscheidenden ausgestalten ließ, darüber konnten nur Vermutungen angestellt werden. Gelang der Angriff nicht, oder blieb er nach einem Anfangserfolg stecken, so mußte er abgebrochen werden. Andernfalls war eine Dauerschlacht, die dem Kraftverbrauch einer Abwehrschlacht gleichkam, unvermeidlich. Um Verlusten vorzubeugen, konnte dann eher noch ein Zurückgehen in die Ausgangsstellung in Frage kommen. Die Vorhand blieb gewahrt, wenn baldmöglichst an anderer Stelle zum Angriff übergegangen, der Offensivgedanke selbst also festgehalten wurde.

Die O. S. L. befahl zunächst die Ausarbeitung von Plänen für Angriffe auf der ganzen Westfront. Mein Chef Graf Schulenburg war in der ersten Besprechung mit General Ludendorff im November 1917 in Mons dafür eingetreten, den ersten großen Offensivschlag gegen die Franzosen zu führen, und hatte vorgeschlagen, in und östlich der Argonnen anzugreifen und gleichzeitig einen starken Vorstoß aus der Gegend von

St. Mihiel in westlicher Richtung zu unternehmen mit dem Ziel, den bei Verdun stehenden Teil des Feindes zu vernichten.

General Ludendorff neigte von vornherein mehr dazu, die Engländer zu schlagen. Ende Januar entschloß er sich endgültig für den Angriff gegen die Engländer. Für diese Wahl sprach neben dem militärischen Gesichtspunkt, daß ein Erfolg über den Engländer weniger schwer schien als über den Franzosen, die politische Erwägung, England friedensgeneigt zu machen. Schulenburg und ich glaubten dieses politische Ziel eher zu erreichen, wenn zunächst die Kraft der Franzosen durch eine schwere Niederlage gebrochen wurde. Der Angriff gegen die Engländer sollte so geführt werden, daß ihr Südflügel bei St. Quentin eingedrückt und dann durch Vorgehen in nordwestlicher Richtung die ganze Front ins Wanken gebracht wurde. Es war möglich, daß dann die Franzosen dem bedrängten Bundesgenossen in unmittelbarer Hilfeleistung beisprangen und ihre Reserven auf das Schlachtfeld warfen. Der Angriff war daher mit dem linken Flügel so weit südlich anzusetzen, daß für die feindlichen Verbündeten die Gefahr der Trennung ihrer Streitkräfte auf dem Schlachtfelde erwuchs. Umfangreiche Täuschungsoperationen an anderen Fronten weitab vom Schlachtfelde hatten die feindlichen Führungsreserven zu binden und möglichst lange von der Entscheidung fernzuhalten.

Der Angriff war ferner so früh wie möglich zu führen, um feindlichen Offensiven, die zu Abwehrschlachten führen konnten, und der Beteiligung starker amerikanischer Kräfte zuvorzukommen. Als allgemeiner Zeitpunkt war Mitte März in Aussicht genommen. Alle Mittel zur Verschleierung der gewaltigen Vorbereitungen waren anzuwenden. Trotzdem durfte nicht damit gerechnet werden, daß dem Gegner die Angriffsrichtung dauernd völlig verborgen blieb. Um so mehr kam es darauf an, daß er über Zeitpunkt, Ausdehnung und Art der Ausführung im unklaren blieb.

Die Vorbereitungen für den kommenden Angriff durften den Blick von den Erfordernissen der Abwehr nicht ablenken. Wurde eine französische Präventivoffensive im Winter auch immer weniger wahrscheinlich, je näher der Zeitpunkt des deutschen Angriffs rückte, so war es doch geboten, die Abwehrmaßnahmen flüssig zu halten und sie weiter auszugestalten. Denn die französische Hilfeleistung für den angegriffenen Engländer war auch später noch in der Form einer Entlastungsoffensive an selbstgewählter Stelle möglich.

Bereits am 28. November 1917 war eine eingehende Vorschrift an die Armeen ergangen über die Bedeutung der Vorfeld- und Großkampfzone, die verschiedenartige Handhabung der Verteidigung in diesen Zonen während des ruhigen Stellungskrieges und für den Fall des Großkampfes. Neue taktische und technische Vorbereitungen erforderte ferner die Abwehr überraschender Tankangriffe, wie ein solcher bei Cambrai erfolgt war. Sie konnten jederzeit losbrechen, ehe auf der angegriffenen, bis dahin ruhigen Front die erforderliche Kampfgliederung durchgeführt war. Schließlich gab das Streben, den letzten Mann für die kommende Offensive verfügbar zu machen, Anlaß, die in der Bearbeitung befindlichen Ausweichbewegungen und den Gudrun-Rückzug fertigzustellen. Abschnittsweises Ausweichen war auf dieser Front auch für die Zeit nach dem Losbrechen der deutschen Offensive vorzusehen. Versagen der nicht angegriffenen Fronten gegenüber französischen Entlastungsangriffen konnte von ausschlaggebender Bedeutung für die rechtzeitige Verstärkung der Angriffsarmeen werden. Die Möglichkeit, den nachfolgenden Gegner überraschend aus der Flanke anzugreifen, blieb auch beim Ausweichverfahren zu wahren.

Im Arbeitsprogramm des Winters war also auch der Abwehr ein breiter Raum einzuräumen. Es wurde weiterhin vergrößert durch die Vorbereitungen für Täuschungsoperationen. Sie sollten nach genau festgelegtem Plan auf der Front der 1., 3. und 5. Armee in Verbindung mit dem Angriff gegen die Engländer zur Ausführung gelangen. Außerdem waren durch die zunächst nicht angreifenden Armeen weitere Offensivpläne für den Fall zu bearbeiten, daß der Angriff gegen die Engländer nicht zu einem operativ befriedigenden Abschluß führte. Verstärkung der Stäbe und sorgfältige Regelung ihrer Tätigkeit sowie ein wohlüberlegter Ausgleich der Arbeitskräfte waren notwendig. Obwohl letztere allmählich die Zahl von fast 200 000 Köpfen erreicht hatten, waren sie gering im Vergleich zu den Aufgaben, die in kurzer Zeit zu bewältigen waren. Die Stellungsarbeiten und die taktischen Vorbereitungen für Ausweichen und Rückzug mußten daher zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden. Dank der frühzeitigen Inangriffnahme konnte der Befehl hierzu um die Jahreswende gegeben werden. Die taktischen Vorbereitungsmaßnahmen waren mobilmachungsmäßig zu jederzeitigem Gebrauch bereitzuhalten. Die Überwachung und Instandhaltung der rückwärtigen Stellungen wurde besonderen Kommandos übertragen.

Angriffsvorbereitungen im Winter 1917/18.

Allem voran stand die Ausbildung für den Angriff. Sie war mit weitgehender Truppenfürsorge, der Gewährung ausreichender Ruhe und Erholung zu paaren.

Es galt nicht nur die Angriffserfahrungen des westlichen und des östlichen Kriegsschauplatzes zu verwerten, sondern vor allem auch neue Wege zu suchen. Auf allen Übungs- und Schießplätzen und Artillerie-schulen wurden in diesem Sinne Übungen, Versuchs- und Belehrungs-schießen befohlen. Feuereröffnung auf Grund rechnerischer Unterlagen ohne das die Angriffsabsicht verratende Einschießen – eine Erfindung des Hauptmanns Pulkowski –, Zusammenfassen und straffe Feuerleitung der gewaltigen Artillerie- und Minenwerfermassen in besonderen Gruppen je nach dem Gefechtszweck, Feuerwalze, Mitgehen der Infanterie mit letzterer und Zusammenarbeit mit der ihr zugeteilten Begleitartillerie, rasches Vorziehen beweglicher Artilleriereserven, schnelles Überwinden des Trichter-geländes wurden zum Gegenstand eifriger Versuche und Übungen gemacht.

Die Grundlage bildete wie überall, so auch hier die sorgfältige Einzelausbildung des Mannes. Daran schloß sich in der Kompagnie, im Bataillon und im Regiment die Zusammenarbeit der Infanterie mit Maschinengewehren, Minenwerfern, Begleitartillerie, Fliegern, Tanks, der Gebrauch von Licht- und Sehzeichen, die Ausnutzung von Gas- und Rauchgeschossen u. a. m. Schließlich waren einzelne Übungen im Divi-sionsverband abzuhalten. Ins einzelne gehende Ausbildungspläne wurden aufgestellt. Jede Armee hatte hinter der Front ein besonderes Ausbildungs-Generalkommando abzustellen. Ihnen wurden auch die der Heeresgruppe vom November bis März zugeführten 21 Ostdivisionen zugewiesen, um sie auf den Westkrieg vorzubereiten.

Als Unterlage für die Ausbildung der Führer kam in erster Linie die von der O. S. L. herausgegebene Vorschrift „Der Angriff im Stellungskrieg“ in Betracht. Um einen schnellen und durchgreifenden Erfolg zu erzielen, das feindliche Stellungssystem so rasch zu überrennen und so tief zu durchstoßen, daß die herangeführten Reserven des Feindes nicht mehr rechtzeitig genug eintrafen, um den Stoß hinter der eingedrückten Front aufzufangen, wurde auf das Moment der Überraschung das Haupt-gewicht gelegt.

Die mit der Führerausbildung beauftragten Schulen und Kurse, insbesondere der Führer- und Generalstabskursus Sedan unter der umsichtigen Leitung der Majore Kewisch und v. Schütz, hatten ihre Lehrpläne auf die Lehre vom Angriff umzustellen. Kriegsspiele, Besprechungen und Übungen in der Befehlstchnik bei den höheren Kommandobehörden förderten die Ausbildung der Truppen-Generalstabsoffiziere. Bei jeder Armee wurde eine Reserve von niederen Führern bis zum Regimentskommandeur geschaffen, um die zu erwartenden Verluste zu decken. Merkblätter übermittelten den Truppenführern die wichtigsten Gefechtsgrundsätze. Persönliche Überwachung aller Ausbildungsgebiete durch die Oberkommandos der Heeresgruppe und der Armeen sorgte für einheitliche Handhabung der Ausbildung.

Neben der Ausbildung ging die von der O. G. L. befohlene Neuorganisation der für den Angriff bestimmten Divisionen. Die zu erwartenden Kampfaufgaben erforderten eine Veränderung und teilweise Erweiterung ihrer Kriegsgliederung. Die Neuausstattung der Angriffsdivisionen erfolgte zum Teil auf Kosten der Stellungendivisionen. Nur die Notlage eines seit 3½ Jahren von allen Hilfsmitteln der Außenwelt abgeschnittenen Heeres konnte diese für die Zukunft verhängnisvolle Maßnahme rechtfertigen.

Wenn die große Arbeitslast des Winters auf allen Gebieten glatt und rechtzeitig bewältigt werden konnte, so ist dies in erster Linie dem belebenden Schwunge zu verdanken, der vom Angriffsgedanken ausging. Er schien die Kräfte, Leistungen und den Opfersinn aller Stellen zu verdoppeln, auch derer, denen das Glück, mit anzugreifen, zunächst versagt blieb. Wenn ich an die zahlreichen, in jenem Winter abgehaltenen Truppenübungen hinter der Front meiner Heeresgruppe zurückdenke, denen ich beiwohnte, so tauchen immer wieder unzählige Bilder treuester und gründlichster Arbeit aller Stellen vor mir auf. Wer die Seele unseres damals schon fast den Charakter einer Miliz tragenden Heeres verstand, der war zu der Hoffnung berechtigt, daß die Waffe, die wir uns schmiedeten, zu scharfen Ziehn voll befähigt sein würde.

Die Nachrichten vom Gegner ließen immer klarer erkennen, daß er unseren Angriff erwartete und sich zur Abwehr rüstete. Seine Reserven, zu denen allmählich einige wenige amerikanische Divisionen traten, waren auf die ganze Front verteilt. Die Artillerie stand stark nach der

Tiefe gestaffelt. Rückwärtige Stellungen, vor allem vor der 1. und 3. Armee, entstanden bis weit in das Hintergelände. Zahlreiche Vorstöße auf der Erde und in der Luft suchten Klarheit über unsere Absichten und Kräfteverteilung zu schaffen. Fliegergeschwader drangen weit in unser Hintergelände vor und versuchten durch Bombenabwürfe auf Eisenbahnknotenpunkte und die vermeintlichen Angriffsdepots und Lager unseren Aufmarsch zu stören. Dem Feinde war das Erkennen unserer wahren Absichten dadurch wesentlich erschwert, daß alle nicht zu verbergenden Angriffsvorbereitungen in bezug auf Ausbau der Verkehrseinrichtungen, Flugplätze, der Unterkünfte usw. möglichst gleichmäßig über die ganze Heeresfront ausgedehnt waren.

Seine Majestät hatte für den kommenden Angriff eine neue Gliederung der Westfront befohlen. Am 31. Januar schied meine liebe, alte 5. Armee aus der Heeresgruppe aus.

Seit den unvergeßlichen Augusttagen des Jahres 1914, in denen ich an der Spitze dieser Armee ins Feld ziehen durfte, bis Ende des Jahres 1916 war ich als ihr Führer durch die harte Schule dreier schwerer Kriegsjahre gegangen, unlösbar mit ihr verbunden durch die siegreichen Schlachten des Vormarsches wie durch die schweren Zeiten der Kämpfe vor Verdun. Gute und böse Tage, Freud und Leid und zahllose Erinnerungen und Erlebnisse hatten um die 5. Armee und mich ein festes Band geschmiedet, das, im Feuer des Kampfes gehärtet, mich noch heute innerlich mit jedem ihrer Angehörigen zusammenhält. Als Führer der Heeresgruppe war es mir dann noch über ein Jahr lang eine besondere Freude gewesen, die 5. Armee als den Eckpfeiler meiner Kampffront unter meinem Befehl zu wissen. Ihr Ausscheiden aus meinem Kommandobereich empfand ich als einen unmittelbaren persönlichen Schmerz. Ich gab den mich bewegenden Gefühlen in einem warmen Abschiedsgruß an die 5. Armee Ausdruck.

Sie bildete fortan mit der Armee-Abteilung C eine eigene Heeresgruppe unter dem Befehl des auf allen Kriegsschauplätzen hochbewährten Generals v. Gallwitz, eines unserer allerbesten militärischen Köpfe. Seine starke Persönlichkeit mit ihren hervorragenden Eigenschaften, auch als Mensch und Politiker, hat in mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die neugebildete 18. Armee, die den Abschnitt zwischen 2. und 7. Armee beiderseits St. Quentin übernommen hatte, trat am 1. Februar

unter meinen Oberbefehl. Damit übernahm meine Heeresgruppe den linken Angriffsflügel. Der Grund für diese Neuregelung der Befehlsverhältnisse lag in der Absicht der O. S. L., die Leitung der Operationen selbst in die Hand zu nehmen.

Oberbefehlshaber der 18. Armee war General der Infanterie v. Gutier, eine markante, in sich geschlossene Führerpersönlichkeit, der sich besonders durch die Einnahme von Riga hervorgetan hatte. Ihm zur Seite als Stabschef stand der temperamentvolle Generalmajor v. Sauberzweig, eine ausgesprochene Offensiv-Natur.

Ich mache kein Hehl daraus, daß ich durch die Aussicht, wenigstens mit einer der mir unterstellten Armeen an der großen Entscheidung beteiligt zu werden, hochbeglückt war. Wenn ich mich auch über die Schwierigkeiten der operativen Aufgabe, die es zu lösen galt, in voller Übereinstimmung mit meinem Chef keinerlei Illusionen hingab, so zweifelten wir doch im Vertrauen auf den Geist, der die Armee trotz 3½-jähriger Kriegsleiden befeelte, nicht am glücklichen Ausgang, sofern es nur gelang, der Gefahr monatelanger Material- und Zermürbungsschlachten vorzubeugen.

Der operative Gedanke der Frühjahrsoffensive 1918.

Das Schwergewicht der geplanten Offensivoperation lag bei der Heeresgruppe Rupprecht, deren 17. und 2. Armee in Richtung Arras—Albert die englische Front durchstoßen und nach Norden aufrollen sollten.

Aufgabe der 18. Armee war es, aus dem Raum beiderseits St. Quentin, von Pontruet bis zum Oise-Knie bei Hamégicourt, vorzubrechen und als erstes Ziel in ununterbrochenem Vorgehen die Somme und den Crozat-Kanal zwischen Omignon-Mündung und Oise zu erreichen. Drei starke Stellungssysteme mit festungsartigen Stützpunkten waren auf dem Wege dorthin zu überwinden. Im Rahmen der Gesamtoperation war es von besonderer Bedeutung, daß der Angriff zwischen Omignon-Bach und Somme in einem Zuge bis zum befohlenen Ziel durchstieß. Glückte dies, so konnte durch Eindrehen starker Reserven in nordwestlicher Richtung der 2. Armee des Generals von der Marwitz der Weg durch ihr besonders schwieriges Angriffsgelände geöffnet und so der Angriff zum

Durchbruch erweitert werden. Der Angriff südlich der Somme hatte ein noch enger begrenztes Ziel, den Crozat-Kanal. Er war zunächst als Flankendeckung der Hauptoperation gedacht. Der Schwerpunkt des Angriffs der 18. Armee mußte danach auf ihren rechten Flügel gelegt werden. Aus diesem Grunde und weil sich der Angriffstreifen nördlich der Somme gegen das Ziel um über das Doppelte verbreiterte, war der Nordflügel auf Kosten des Südflügels stark zu machen. Um das zu ermöglichen, war eine starke flankierende Unterstützung der Artillerie vom südöstlichen Oise-Ufer nötig.

Die O. S. L. hatte der 18. Armee im Vergleich zur 17. und 2. Armee das beschränktere Ziel zugeordnet, das Erreichen der Somme und des Crozat-Kanals. Mein Chef und ich rechneten mit schnellem Einsetzen französischer Gegenwirkung, die sich in einem Angriff etwa über die Linie Roye-Noyon in nordöstlicher Richtung geltend machen konnte. Im Hinblick hierauf schlugen wir der O. S. L. vor, die Brückenköpfe über den Kanal bei Jussy und Tergnier jedenfalls in die Hand nehmen zu lassen, um von hier dem Gegner in die Flanke stoßen zu können. General v. Zutter erweiterte diesen Gedanken in einem Vorschlag an die Heeresgruppe dahin, daß die 18. Armee sich gleichzeitig auch die Möglichkeit schaffen müsse, über die Somme vorzustoßen, um ihrerseits die Franzosen im freien Felde anzugreifen und sie dadurch an unmittelbarer Hilfeleistung für die Engländer nördlich der Somme zu hindern. Er traf hierfür selbständig die erforderlichen Vorbereitungen. Wir traten dem Vorschlag bei und befürworteten ihn durch Vorlage an die O. S. L., die sich indessen einer bestimmten Stellungnahme hierzu noch enthielt. Der Verlauf der Dinge hat die Richtigkeit des Gedankens bewiesen.

Neben dem Hauptangriff aus der Linie Pontruet-Zaméficourt wurde ein räumlich abgesetzter Vorstoß über La Sère ins Auge gefaßt. Bis dorthin dehnte sich die englische Front seit Anfang Februar aus. La Sère bot die einzige Übergangsmöglichkeit über den seit der Siegfried-Bewegung angestauten Oise-Abschnitt südlich Zaméficourt. Der Vorstoß war schwierig, weil er aus dem engen Kernwerk der kleinen Festung angesetzt werden mußte, und der die Oise begleitende Kanal zu überwinden war. Ein aus La Sère in westlicher Richtung geführter Vorstoß konnte jedoch für den Hauptangriff der 18. Armee in seinem weiteren Verlauf durch Öffnung des Crozat-Kanals von weittragender Bedeutung werden.

Schließlich wurde für den Fall, daß später Kräfte zur Verfügung stehen sollten, ein Ablenkungsangriff südlich La Fère auf der Westfront der 7. Armee erwogen. Er verbreiterte nicht nur den Angriffsraum, sondern konnte durch Fesselung von Kräften das Fortschreiten des Angriffs nördlich der Oise erleichtern.

Seit Anfang Februar hatte der Aufmarsch der Divisionen und die Heranschaffung des Angriffsmaterials hinter der 18. Armee begonnen. Mit Fußmarsch und mit der Bahn wurden die Truppen herangeführt. Märsche fanden in der Nacht statt. Zunächst wurden die Divisionen in weiten Unterkünften im rückwärtigen Operations- und Etappengebiet der 18. Armee verteilt. Erst in den letzten Nächten sollte das Aufschließen nach vorwärts beginnen. Ungeheure Leistungen erwachsen der Eisenbahn. Fast 1350 Züge sind in der Zeit von Februar bis Mitte März gefahren worden. Die Zahl entspricht nur dem außerordentlichen Material, das bereitzustellen war. Allein an Artilleriemunition wurden für die 18. Armee etwa 3 Millionen Schuß bereit gelegt.

Am 6. März fand in Mons eine Schlußbesprechung mit der O. S. L. über den Angriff statt. Es war die letzte der zahlreichen Besprechungen seit November 1917, in der die Frühjahrsoffensive zur Beratung stand. Der Plan für den Angriff war fertiggestellt. 17., 2. und 18. Armee sollten an einem noch zu befehlenden Tage nach dreistündigem, schlagartig einsetzendem, überwältigendem Zerstörungseuer einer mächtigen Artillerie auf der 80 km breiten Front Arras—La Fère gleichzeitig zum Angriff antreten.

Am 10. März befahl Seine Majestät den Beginn des Angriffs für den 21. Die O. S. L. begab sich für die Schlacht nach Avesnes. Das Oberkommando der Heeresgruppe blieb in Charleville.

Planmäßig setzten am 19. März die Täuschungsoperationen auf den nicht angreifenden Fronten ein. Besondere Bedeutung kam ihnen bei der 1. und 3. Armee zu. Sie erreichten vollkommen ihren Zweck. Die Franzosen rechneten in erster Linie mit einem Angriff in der Champagne. Noch am 24. März weigerte sich General Pétain dem Marschall Haig unmittelbare Unterstützung zu leisten mit der Begründung, daß der deutsche Hauptangriff bei Reims bevorstehe.

Die ersten Erfolge der Frühjahrsoffensive.

Am 21. März um 6³⁰ vormittags begann nach dreistündiger Vergasung der feindlichen Artillerie das Zerstörungsschießen. Über 2600 Geschütze der 18. und 7. Armee nahmen daran teil. Starker Nebel schaltete die Beobachtung und Fliegertätigkeit aus. Er begünstigte aber andererseits die Bereitstellung und das erste Vorgehen der Angriffsgruppen.

24 Angriffsdivisionen der 18. Armee, in drei Treffen gegliedert, waren unter den Generalkommandos der Generale Frhr. v. Lüttwitz (III.), v. Oetinger (IX.), v. Webern (XVII.), v. Conta (IV. R. R.), zum Vorgehen bereitgestellt. Um 9⁴⁰ vormittags begann der gleichzeitige Infanterieangriff der 17., 2. und 18. Armee. Die elf Divisionen des ersten Treffens der 18. Armee traten, der Feuerwalze dicht folgend, aus der Linie Bel-lenglise—Zaméguicourt zum Sturm an. Aus La Fère heraus hatte bereits um 6¹⁵ vormittags der Vorstoß von drei Jäger-Bataillonen über die Oise mit Unterstützung von Teilen der 47. R. D. ein wohl gelungenes Vorspiel gegeben.

Die feindliche 1. Stellung wurde überall schnell genommen. Hartnäckiger Kampf entspann sich um die Zwischenstellung. Am Nachmittag war auch diese gefallen, die 2. Stellung an zahlreichen Stellen durchbrochen.

Das III. Korps hatte mit der 113. J. D. des Generals v. Bergmann Maissémy gestürmt und lag mit der 88. und 28. J. D. im Kampf um den Solnon-Wald und das Gelände südlich davon. Links vom III. Korps drückte das IX. mit der 50. J. D., 45. R. D. und 5. Garde-J. D. beiderseits der Straße St. Quentin—Zam stark vorwärts, während das XVII. Korps mit der 238., 36. und 1. bayer. J. D. bei Castres und Essigny le Grand die 2. Stellung des Feindes aufriß. Auf dem linken Flügel drang das IV. R. R. mit der 34. und 37. J. D. weit über die Straße St. Quentin—La Fère nach Westen vor und griff mit der 103. J. D. Fort Vendeuil an. Weiter südlich beteiligten sich zwei Stellungen-divisionen — die 13. Ldw. D. und 47. R. D. — erfolgreich am allgemeinen Vorgehen über die Oise.

Bis zum Abend war die Infanterie der Divisionen des ersten Treffens, dicht gefolgt von ihrer Begleitartillerie, durchschnittlich 6 km tief in das feindliche Stellungssystem eingedrungen. Das Trichtergelände und Grabengewirr der vorderen Kampfzone lag hinter ihr. Die Divisionen des

zweiten Treffens waren bis in die Sturmausgangstellungen nachgerückt oder hatten, wie die 5. Garde-J. D., schon in den Kampf eingegriffen. Zahlreiche Arbeitskräfte setzten in eifriger Tätigkeit Straßen und Bahnen in Ordnung, um den Divisionen mit dem Nachschub folgen zu können.

Der Weg für die Erweiterung des Durchbruchs war geöffnet. Der Engländer hatte schwere blutige Verluste und große Einbuße an Gefangenen, Geschützen und Material erlitten. Alles kam darauf an, den schwer erschütterten Gegner nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Mit eiserner Energie wurde der Angriff der 18. Armee auch während der Nacht vom 21. zum 22. März und am folgenden Tage auf der ganzen Linie fortgeführt. Der Schwung und Tatendrang der Truppe war so großartig, daß es des von mir am Abend des 21. März erlassenen Seeresbefehls zur rücksichtslosen Verfolgung gar nicht bedurft hätte. Im Angriffsstreifen zwischen Omignon-Bach und Somme leistete der Feind in seiner 3. Stellung zähen Widerstand. Die Divisionen der Generale v. Bezwarzowsky und Prinz von Buchau rangen schwer um den Solnon-Wald und die südlich anschließenden Stellungen, die des IX. A. R. unter den Generalen v. Engelbrechten, v. Weise und v. Harthausen drangen kämpfend weiter vor. Leichtere Arbeit fanden das XVII. A. R. und IV. R. R. Die Divisionen Below, Leipzig, Dänner, Teetzmann, Eberhardt erreichten überall den Crozat-Kanal und nahmen die Übergänge in die Hand. Fort Vendeuil wurde von Truppen des Generals Lepper gestürmt. Um den beiden nördlichen Korps das Vorwärtskommen zu erleichtern, drehten Teile der 238. J. D. des Generals v. Below und die 9. J. D. unter General Weber nach Norden ein in Flanke und Rücken des nördlich der Somme noch standhaltenden Gegners. Unter dem hierdurch bewirkten konzentrischen Druck brach sein Widerstand auch dort zusammen. In der Nacht zum 23. März wurde die sogenannte Saig-Stellung überrannt.

Die Erinnerung an diese Tage wird mir unvergeßlich sein. Zum erstenmal nach über zwei Jahren ermüdender Abwehr in dem zerwühlten Grabengewirr des westlichen Kriegsschauplatzes schlug die Befreiungstunde, rief der Befehl zum Angriff Deutschlands Söhne noch einmal zum Endkampf ins freie Feld. Wie von einem Alp befreit, war meine brave Infanterie den Gräben entstiegen und durchschritt, jeden Widerstand in beispiellosem Schneid vor sich niederwerfend, die feindliche Abwehr-

front. Noch einmal bewährte sich unsere unerreichte Friedensausbildung, bewährten sich physische und moralische Überlegenheit von Offizier und Mann, soldatische Disziplin und deutscher Geist, mustergültige Vorbereitungen und die Arbeit unserer Führung. Der Morgen des unvergeßlichen 22. März führte mich in das Trümmerfeld von St. Quentin. Ein Jahr hindurch vorderste Linie unserer Kampffront, hatten feindliche Granaten die einstmals blühende und sehenswürdige Stätte beinahe in einen toten Steinhäufen verwandelt, heute überflutet von dem Gewoge unabsehbarer Kolonnen und vormarschierender Truppenteile. Überall frohe Gesichter, Jubel und Zurufe um mein Auto, das sich nur mühsam seinen Weg bahnt, ein unwiderstehliches Hasten und Vorwärtsdrängen, der lebendige Pulsschlag einer siegreichen Armee, die kein anderes Gebot kennt als „Vorwärts, dem Feinde nach!“

Dazwischen lange Marschkolonnen gefangener Engländer, ermüdet und mit den sichtbaren Spuren des Kampfes, aber doch in der ihrer Nation eigenen Fühlen und selbstbewußten Haltung. Durch ein Gewirr von Trümmern bahnte sich mir der Weg in die zerschossenen Kellerräume des ehemaligen Lyzeums zur Befehlsstelle des Generals v. Hülsen, des vortrefflichen Divisionsführers der tapferen 231. J. D. Eine Gruppe fieberhaft arbeitender Offiziere, in fliegender Eile schreibend, den Fernsprecher am Ohr, auf den Gesichtern unter dem gewohnheitsmäßigen Ernst der Verantwortung nur mühsam verhaltene Freude. Manches Kameraden und alten Waffengefährten Hand konnte ich drücken. Dann weiter hinaus auf das Schlachtfeld. Mit stillem Nachdenken blickten wir auf die Gefallenen, mit dankbarer Rührung auf die Verwundeten, denen man glücklich war einen kleinen Liebesdienst erweisen zu können. Genommene Schützengräben, erbeutete Kanonen, unabsehbares Material, wohin das Auge blickte. Vor mir das Feuer des langsam, aber stetig fortschreitenden Kampfes. Und über all dem Schrecken des Kampfes und seinen wechselvollen Eindrücken strahlende Frühlingssonne, die mir nach langen Monaten des Zweifels erneute Zuversicht und sehnsüchtige Hoffnung für die Zukunft des geliebten Vaterlandes einflößte.

Die rastlose Verfolgung – um eine solche handelte es sich jetzt, da frische Kräfte des Feindes das Schlachtfeld noch nicht erreicht hatten – führte den rechten Flügel des III. A. K. bereits in den Mittagsstunden des 23. März bis an die Somme. An den Übergängen setzt sich der

Feind zu verzweifelter Gegenwehr. Sie wird überall gebrochen. Das tapfere badische Leibgrenadier-Regiment der 28. J. D., dem nach hartem Ringen der Übergang bei Béthencourt gelingt, muß sich auf dem jenseitigen Ufer starker Gegenstöße des von allen Seiten anstürmenden Feindes erwehren. Um Sam wird heiß gekämpft, bis es in unsere Hand fällt. Die beiden Korps des Südflügels haben den Crozat-Kanal bereits weit hinter sich gelassen und treiben die ersten, eiligst zur Stützung der Engländer in den Kampf geworfenen französischen Divisionen zu Paaren.

Am Abend dieses glänzend verlaufenen Tages richtete ich an den siegreichen Führer der 18. Armee, General v. Zutter, nachfolgenden Heeresbefehl:

„In Kühnem, raschem Stoß hat die 18. Armee die feindlichen Stellungen durchstoßen und in rastlosem Nachdrängen jeden Widerstand brechend den Engländer über Somme und Crozat-Kanal gejagt. Allen anderen Armeen voraus hat die 18. Armee in breiten Abschnitten ihr erstes Angriffsziel erreicht und in frischem Zufassen mit stärkeren Kräften überschritten. Dank überlegener, zielbewußter Führung Eurer Exzellenz, dank treuer Mitarbeit Ihrer Berater und Unterführer, vor allem aber dank der beispiellosen Opferfreudigkeit meiner tapferen Truppen sind Erfolge errungen, wie die Westfront sie seit den ersten Tagen des Krieges nicht mehr kannte. Dem tapferen Führer der 18. Armee, seinen siegreichen Bataillonen, Eskadrons und Batterien und allen, die zum Erfolge beigetragen, meinen Dank zu sagen, ist mir freudiges Bedürfnis. Schwere Aufgaben stehen uns noch bevor. Mit der 18. Armee gehe ich allen Kämpfen voller Zuversicht entgegen. Ich bitte Euer Exzellenz, meine Anerkennung den Truppen bekannt zu geben, und wäre dankbar, wenn sie auch zur Kenntnis der Verwundeten gebracht wird.“

Fortführung des Angriffs am 24. und 25. März.

Bereits am dritten Schlachttage hatte also die 18. Armee das ihr gesteckte strategische Ziel, die Somme, erreicht. Nach dem ursprünglichen Operationsgedanken, der den Schwerpunkt des Angriffs auf den Südflügel der Heeresgruppe Rupprecht (17. und 2. Armee) legte, war meine Offensiv-Aufgabe damit eigentlich erfüllt. Die 18. Armee hätte sich jetzt an dem starken Fronthindernis der Somme defensiv verhalten, ihren rechten Flügel

bis Péronne ausdehnen sollen. Ich habe indessen schon darauf hingewiesen, daß General v. Zutier mit meiner Zustimmung von vornherein vorausschauend und vorsorglich die Fortführung seines Angriffs über das bisherige Ziel hinaus vorbereitet hatte.

Das machte sich jetzt voll bezahlt. Denn die O. G. L. befahl schon am 23. März vormittags, daß die 18. Armee, in sich gestaffelt, den Vormarsch in Richtung Chaulnes—Noyon fortsetzen und starke Kräfte über Ham vorführen solle. Der Grund für diese folgenschwere Änderung des Operationsplanes lag darin, daß es der 17. Armee und dem Nordflügel der 2. Armee nicht so schnell und nicht so voll gelungen war, des feindlichen Widerstandes Herr zu werden, wie man vorausgesetzt hatte. Machte die 18. Armee in dieser Lage ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß halt, so entstand die Gefahr, daß die ganze Operation sich festließ. Nur durch rastlose Fortführung der Offensive an der Stelle, wo ein über Erwarten glänzender und schneller Erfolg uns beschieden gewesen — auf dem Südflügel der 2. Armee und bei der 18. Armee — ließ sich die Gesamtoperation in Fluß erhalten und der angestrebte Durchbruch noch erzwingen. General Ludendorff stellte daher als neues operatives Ziel hin, die Engländer und Franzosen durch rasches Vordringen auf beiden Ufern der Somme zu trennen. „Südlich der Somme“, so hieß es in der uns gegebenen Direktive, „ist die Operation angriffsweise gegen die Franzosen zu führen durch Einschnenken in die Linie Amiens—Montdidier—Noyon und weiteres Vordringen in südwestlicher Richtung. Hierzu hat die 2. Armee beiderseits der Somme mit Haupttrichtung auf Amiens vorzustoßen und scharfen Anschluß an die 18. Armee zu halten. Bei besonders glücklichem Verlauf dieser Operation wird dem linken Flügel der 18. Armee die Aufgabe zufallen, zwischen Noyon und Chauny nach Süden über die Oise anzugreifen, um in Verbindung mit der 7. Armee die Franzosen über die Aisne zu werfen.“ Die hiernach erforderliche Verstärkung der 18. Armee war bereits in die Wege geleitet: die 7. Armee gab nacheinander sechs Divisionen — die 211., 223., 3. bayer., 6. bayer. J. D., 6. R. D. und 6. bayer. R. D. — ab, drei weitere — die 51. R. D., 52. und 242. J. D. — waren von der O. G. L. herangeführt.

Der Verlauf der Dinge in den nächsten Tagen rechtfertigte die Hoffnung, daß es glücken würde, das neue hochgespannte Ziel zu erreichen. Am 24. März wurde der Widerstand des Feindes an der Somme vollends

gebrochen, doch vermochte der rechte Flügel der 18. Armee an diesem Tage, aufgehalten durch die Schwierigkeiten des Überganges im Feuer des Feindes, jenseits des Flusses nur noch wenig Gelände zu gewinnen. Der Südflügel hingegen griff längs der Oise bis über Chauny nach Westen aus. Als bisherige Beute wurden rund 20 000 Mann, 400 Geschütze und 2000 Maschinengewehre gezählt. Die rastlos tätige Fernaufklärung in der Luft zeitigte das wichtige Ergebnis, daß die auf das Schlachtfeld führenden Straßen und Bahnen mit marschierenden Kolonnen und starkem Zugverkehr belegt waren.

Indessen noch hatten wir die Vorhand und nutzten sie am 25. März kräftig aus, um dem Gegner in die Parade zu fahren. Allen anderen Divisionen vorausgehend, entreißt die 28. J. D. — jetzt im Verbände des zwischen III. und IX. A. R. eingeschobenen Generalkommandos des XXV. R. R. unter dem energischen General v. Winkler — dem Feinde Etalon und stürmt weiter über Zattencourt. Bei und südlich Nesle wird schwer um den Kanal gekämpft, der Franzose zurückgeworfen. Die 36. J. D. des XVII. A. R. dringt bis über Fretoy vor. Das IV. R. R. nähert sich Noyon.

Unter diesen günstigen Umständen faßte mein Oberkommando das Vorschieben des rechten Flügels der 7. Armee bis an die Ailette ins Auge und schlug im übrigen der O. S. L. vor, den linken Flügel der 18. Armee zunächst nicht über die Linie Roye—Noyon hinaus vorgehen zu lassen, sondern den Schwerpunkt auf den rechten Flügel in die Richtung auf Amiens zu legen, um hier im Verein mit der 2. Armee zunächst die alten deutsch-französischen Stellungen in Linie Clair—Avre-Grund westlich Roye zu erreichen. Mein Chef und ich waren der Ansicht und blieben bei ihr auch in den folgenden Tagen, daß es in erster Linie darauf ankomme, die Trennung der Engländer und Franzosen durch weiten Vorstoß nach Westen zu einer vollzogenen Tatsache zu machen und dann erst die Operation nach Südwesten und Süden fortzuführen. General Ludendorff erklärte sich zunächst mit diesen Absichten im allgemeinen einverstanden.

Der 26. bis 30. März.

Der 26. März bringt noch größeren Geländegewinn als die letzten Tage. Die alten deutsch-französischen Stellungen werden überschritten. In der Mitte der Front stürmen die 231. und 9. J. D. mittags Roye.

Auch Noyon fällt nach blutigem Häuserkampf in die Hand des IV. A. R. Weit nach Westen über die Straße Roye-Noyon spannt sich der Bogen der 18. Armee. Die Armee des Generals von der Marwitz vermag auf ihrem Südflügel nicht gleichen Schritt zu halten. Der Feind wirft seine Truppen, wie sie ankommen, gruppenweise und überhastet in den Kampf. Sie reiben sich in tapferen, aber zusammenhanglosen Einzelstößen auf. Bis zum Abend des 26. März sind gegenüber der 18. Armee zehn englische und acht französische Divisionen zum Einsatz gelangt. Gefangene sagen aus, daß sie in 14stündiger Autofahrt von Paschendale aus Flandern herangeworfen seien. Immer neue Truppenzüge und Transporte auf den nach Compiègne heranzuführenden Straßen und Bahnen meldet die Fernerkundung. Es ist klar, daß wir sehr bald auf starken Widerstand erheblicher Massen stoßen müssen. Tag und Nacht greifen unsere Bombengeschwader die wichtigsten feindlichen Bahnanlagen an. Unsere Wilhelm-Geschütze schleudern ihre Granaten über 100 km weit bis nach Paris.

Mit eisernem Griff hielt General Ludendorff an dem einmal gesteckten Ziel fest. Am Abend des 26. März befahl er, daß die Trennung der beiden Gegner, Engländer und Franzosen, durch eine Linksvorwärtsschwenkung gegen die Franzosen herbeigeführt werden, und zu diesem Zweck die Somme unterhalb von Amiens und bei Amiens sowie die untere Avere erreicht werden sollte. War das vollbracht, so beabsichtigte er die Fortführung der Offensive in südwestlicher Richtung, wobei für die 18. Armee die Linie Tartigny-Compiègne ins Auge gefaßt wurde. Die Armee sollte jedoch zunächst nur die Übergänge über die untere Avere in die Hand nehmen und das Herumschwenken der 2. Armee auf dem äußeren Bogen über Amiens abwarten, hinter ihrem linken Flügel sich für das spätere Vorgehen über die Oise in Richtung auf Compiègne-Fontenoy stark staffeln. Die 18. Armee hatte bisher 30 Divisionen eingesetzt. Die O. S. L. führte ihr vier weitere — die 14. J. D., 80. R. D., 76. R. D. und die Deutsche Jäger-Division — zu.

Es ist keine nachträgliche Kritik an der Führung des Generals Ludendorff, wenn ich wahrheitsgetreu den Eindruck wiedergebe, den sein weitschauender fühner Plan auf meinen Chef und mich machte. Dem Grundgedanken, daß der Schwerpunkt der Operation zunächst in die Richtung auf Amiens gelegt werden sollte, stimmten wir voll zu. Nur schien uns der linke Flügel der 2. Armee, dem diese Aufgabe vorzugsweise

zufiel, nicht stark genug. Wir waren der Ansicht, daß hier frische Kräfte hingehörten, um schneller vorwärtszukommen, und standen daher der Ansicht der O. Z. L., gleichzeitig mit dem Stoß auf Amiens noch an anderer Stelle, nämlich am Nordflügel der 17. Armee auf Arras, einen zweiten, sicherlich kräfteverzehrenden Angriff zu führen, zurückhaltend gegenüber. Die Gründe für dieses neue Unternehmen, das am 28. März vor sich ging und bekanntlich mißlang, vermochten wir nicht zu übersehen, bedauerten aber, daß nicht alle in den Reserven noch verfügbare Kraft einheitlich an die Erreichung eines einzigen Zieles — in diesem Falle Amiens — gesetzt werden sollte.

Die uns aufgetragene Linksvorwärtsschwenkung gegen die untere Avre kam nicht so, wie beabsichtigt, zur Durchführung. Der rechte Flügel der 18. Armee vermochte am 27. März ebenso wie der linke Flügel der 2. Armee in dem unwegsamen, mit Maschinengewehrnestern durchsetzten Trichter-
gelände nur wenig vorwärtszukommen. Hingegen trug die Divisionen des IX. und XVII. A. R. in der Mitte ihr Angriffsschwung trotz teilweise hartnäckigen feindlichen Widerstandes bis in die Linie Montdidier — Lassigny vor. Auch das IV. R. K. auf dem linken Flügel gewann im Oise-Tal eine völlig nach Süden gerichtete Front. In den nächsten Tagen wurden die von Noyon bis La Fère stehenden Truppen dem von mir wegen seiner vorbildlich ruhigen Befehlsführung sehr geschätzten General v. Schöler — Generalkommando des VIII. A. R. — unterstellt und traten zur 7. Armee über, um den für die Folge geplanten Stoß über die Oise und bis an die Ailette in einheitliche Hand zu legen.

Im Sinn des Operationsgedankens hatten also Mitte und linker Flügel der 18. Armee am 27. März ihre nächste Aufgabe schon gelöst, die Schwenkung vollzogen. Alles kam nun darauf an, daß auch der rechte Flügel bis an die untere Avre vorgedrückt wurde. Indessen trafen die Divisionen des III. A. R. und XXV. R. K. am 28. März auf starken Widerstand, der den sich mehr und mehr ändernden Charakter des Kampfes zeigte. An die Stelle der bisherigen Verfolgungsoperation, des frischen Zupackens und schnellen Nachstoßens trat die Notwendigkeit, die Angriffe auf diezäh und geschickt verteidigten Stellungen des Feindes planmäßig vorzubereiten. Der schweren Artillerie fiel wieder größere Bedeutung zu. Ihr mangelte es indessen bei den überaus schwierigen Nachschubverhältnissen bereits an der nötigen Munition. Der 29. März stand, abgesehen

vom äußersten rechten Flügel, wo noch etwas Raum gewonnen wurde, ganz unter dem Zeichen der Abwehr stärkerer feindlicher Gegenangriffe.

Mein Oberkommando hatte noch am Abend des 28. März der O. S. L. sagen lassen, wir seien der Ansicht, daß erst der Vorstoß auf Amiens in Fluß kommen, dieses wichtige Verkehrszentrum ausgeschaltet, der Engländer vollkommen geschlagen werden müsse, bevor die Operation gegen die Franzosen fortgeführt werden könne. Wenn die 2. Armee jetzt festsetze, so seien beide Operationsziele auf einmal nicht zu erreichen. Dieser Auffassung war zugestimmt worden. Der 29. März hatte uns aber Amiens nicht viel näher gebracht. Die Gefahr lag nahe, daß bei längerem Zuwarten auf der Front Montdidier—Noyon der Franzose Zeit gewann, seine Abwehrfront zu stärken, während der sofortige Angriff auf der ganzen Linie vielleicht noch die Aussicht bot, den Feind am planmäßigen Einsatz seiner Kräfte zu hindern. Besonders das Oberkommando der 18. Armee neigte zu dieser Auffassung. Die O. S. L. schloß sich ihr an und befahl für den 30. März die Wiederaufnahme der Offensive auf der ganzen Front der 18. Armee, wobei der Hauptdruck nach wie vor auf dem rechten Flügel sowie auf dem Südflügel der 2. Armee liegen sollte. Mein Chef und ich sahen in dem Generalangriff von vornherein nur einen Versuch, die dem Erstarren nahe Operation noch einmal in Fluß zu bringen. Glückte er nicht, so waren wir dafür, die Offensive an dieser Front einzustellen und sie weiter östlich bei der 7. Armee erneut aufzunehmen.

Der Verlauf des Kampfes am 30. März erwies, daß es zur Fortsetzung der Offensivbewegung gegen die Linie Amiens—Compiègne zu spät geworden war. Der Feind brachte zum ersten Male wieder starke Artillerie zum Einsatz, während sich die 18. Armee, zum Teil aus Mangel an Munition, mit einer ganz kurzen Artillerievorbereitung begnügte. Auf dem linken Flügel, besonders bei Lassigny, wurde wechselvoll, schließlich ohne Erfolg gekämpft. Die Fortschritte östlich, südlich und westlich Montdidier waren geringfügig. Nur den Divisionen des III. A. R. gelang es, den Übergang über die Avoire bei Braches zu erzwingen. Die 1. Garde-I. D. meines Bruders Eitel Friedrich erstürmte Aubvillers, Osson und Grivesnes. Der linke Flügel der 2. Armee brachte den Übergang bei Moreuil in seine Hand. Entscheidende Erfolge in Richtung auf Amiens wurden indessen nicht erzielt. General Ludendorff entschloß sich hiernach, den Plan der Fortsetzung der Offensive nach Süden ganz aufzugeben, auch auf das beabsichtigte

Vorgehen des rechten Flügels der 7. Armee über die Oise zwischen Noyon und Chauny zu verzichten. Nur aus dem vorspringenden Winkel zwischen Chauny und Brancourt sollte der Feind noch vertrieben und hinter die Ailette geworfen werden.

Die Einstellung der Frühjahrsoffensive. Vorstoß der 7. Armee gegen die Ailette Anfang April.

Mit diesem Entschluß wurde die Offensivoperation im großen eingestellt, da die O. S. L. mit Recht eine Material- und Zermürbungsschlacht, wie sie bei Fortsetzung des Angriffs unvermeidlich gewesen wäre, als den Interessen der deutschen Kriegführung zuwider ablehnte. Nur ein Teilangriff sollte noch gemacht werden, um Amiens, das als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt für die Verbindung zwischen dem englischen und französischen Heere eine hohe strategische Bedeutung hatte, wenn irgend angänglich in deutsche Hand zu bringen. Hier lohnte das Ziel eine letzte, äußerste Kraftanstrengung. Da die Kräfte der Truppen nach den riesigen zehntägigen Kampf- und Marschleistungen verbraucht waren, auch die vorhandene Artilleriemunition nicht ausreichte, so wurde beschlossen, den Angriff erst nach einer mehrtägigen Ruhepause am 4. April nach Heranziehung einer Anzahl bisher noch nicht in die Kampfhandlung verstrickter Divisionen und nach ausgiebiger Ergänzung der Munition durchzuführen. Freilich waren auch diese neuen Divisionen — 2. Garde, 2. bayer., 204., 14. J. D., 53. R. D., 80. R. D. und die Deutsche Jäger-Division — infolge der vorangegangenen ununterbrochenen Märsche und ständigen Biwaks nicht mehr auf voller Höhe; zudem ließ sich die Mithilfe mehrerer, schon stark verbrauchter Divisionen nicht entbehren.

Das Ziel Amiens wurde durch gemeinsames Vorgehen der inneren Flügel der 18. und 2. Armee beiderseits der Aisne, im allgemeinen also aus südöstlicher Richtung, erstrebt. Dem III. A. R. war dabei der Vorstoß bis an und über die Noye zugeordnet. Leider entsprach der Erfolg nicht den gehegten Erwartungen; er bestand lediglich in einer räumlich begrenzten Erweiterung des Brückenkopfes bei Moreuil. Nunmehr verzichtete die O. S. L. auf die Fortsetzung des Versuchs zur Einnahme von Amiens.

Nach 14tägigem Bewegungskrieg erstarrte die deutsche Front wiederum in Schützengräben. Der operative Durchbruch, der die feindlichen Armeen

auseinandersprengeu sollte, war nicht geglückt. Die Abschluslage war sogar für die Deutschen in ihrer weit nach Westen vorspringenden Bogenstellung Arras—Montdidier—La Sère nicht als günstig anzusehen. Insbesondere die 18. Armee und der linke Flügel der 2. Armee befanden sich der konzentrischen Feuerwirkung des wiedererstarften Feindes gegenüber in einer schwierigen taktischen Lage. Die Kräfte der Truppe verzehrten sich in den folgenden Wochen unter ständigen Kämpfen um die Behauptung des eroberten Bodens schnell, so daß häufige Ablösungen notwendig wurden. Mehrmals regte die Heeresgruppe bei der O. S. L. die freiwillige Zurücknahme der Hauptkräfte der 18. Armee hinter die Aisne und den Somme-Bach, insbesondere das Aufgeben des Brückenkopfes bei Moreuil an. Das Oberkommando der 18. Armee sprach sich dagegen aus, und die O. S. L. lehnte den Vorschlag ab, um den Eindruck aufrechtzuerhalten, als sei die Wiederaufnahme der Offensive an dieser Front jederzeit möglich.

Trotz des operativ nicht befriedigenden Ausgangs der „Großen Schlacht in Frankreich“ war Großes vollbracht dank der heldenmütigen Tapferkeit der Truppe und der entschlossenen und geschickten Führung. Mehr als 60 km tief war die 18. Armee über künstliche und natürliche Hindernisse hinweg in völlig ausgefogenem Wüsten- und Trichtergelände gegen einen von Tag zu Tag verstärkten Widerstand des Feindes vorgestoßen. Reiche Beute an Kriegsmaterial aller Art, über 50 000 Gefangene waren die äußeren Zeichen des erfochtenen Sieges. Die Kampfkraft des Engländers hatte einen schweren Schlag erlitten. Etwa 40 englische Divisionen, zwei Drittel des Heeres, waren geschlagen, auch die Reserven der Franzosen stark in Mitleidenschaft gezogen, etwa 20 ihrer Divisionen in die Kampfhandlung verstrickt worden*). Alles kam darauf an, das wankende Gebäude der militärischen Macht Englands und Frankreichs durch neue, schnelle Schläge an anderen Stellen zum Einsturz zu bringen, bevor es den jetzt in rascher Folge auf dem Kriegsschauplatz eintreffenden Amerikanern gelingen konnte, die Wage wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Die O. S. L. wahrte sich auch weiter die Vorhand. Unmittelbar, nachdem die Fronten der 17., 2. und 18. Armee stillgelegt waren, schritt

*) Nach Laure, Au 3^{ème} bureau du troisième G. O. G., hat Pétain bis zum 5. April 45 Infanterie-Divisionen und 6 Kavallerie-Divisionen in die Gegend nördlich der Oise herangeführt.

die 7. Armee auf ihrem rechten Flügel zur Durchführung des vorbereiteten Angriffs gegen die über die Ailette vorspringende Keilstellung des Feindes. In dreitägigem Kampf vom 6. bis 8. April warfen die 223., 211., 75., 14. R. D., 241. und 222. J. D. unter den Generalkommandos des VIII. A. K. und VIII. R. K. den Feind hinter den Fluß zurück. Damit wurden eine Frontverkürzung zur 18. Armee geschaffen und deren rückwärtige Verbindungen verbessert. Ein operatives Ziel von Bedeutung war diesem Angriff jetzt nicht mehr gesteckt; er diente nur als Ablenkung für die am 9. April an der Lys-Front beiderseits Armentières einsetzende große Offensive der 6. und 4. Armee, die das erschöpfte englische Heer unter erneuten Druck stellte und die Franzosen zur Hergabe weiterer starker Kräfte nach Flandern zwang. Einen vollen operativen Erfolg brachte zwar auch diese Operation, die in der Erstürmung des Kemmel ausklang, nicht, wohl aber bedeutete sie einen neuen Schritt auf der Bahn zur endgültigen militärischen Niederwerfung unserer Gegner.

Der große Ernst ihrer Lage hatte jedoch auch die Verbandsmächte zu außerordentlichen Leistungen angespornt. Der gemeinsame Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte wurde geschaffen. Marshall Foch, eine in ihrer eisernen Willensstärke Ludendorff verwandte Natur, brach mit der bisher ängstlich befolgten Scheidung zwischen englischer und französischer Front. Die Franzosen übernahmen die Kampffront bis zur Somme. Die nicht in Mitleidenschaft gezogenen Fronten wurden weitgehend geschwächt, amerikanische und abgekämpfte englische Divisionen auf ihnen eingesetzt. Die noch in Italien befindlichen englischen und französischen Divisionen und italienische Verstärkungen wurden herangeholt. Von schwerwiegender Bedeutung, wenn auch im Augenblick noch nicht fühlbar, sollte in der Folge die durch die englische Niederlage beschleunigte Heranführung der Verstärkungen aus Amerika werden.

Ein täglich an Heftigkeit zunehmendes Abwehrfeuer lag auf der vorderen Front der 18. Armee und reichte weit in ihr Hintergelände. Die sofortige Wiederaufnahme der Offensive war allmählich unmöglich geworden. Erst mußte eine breite Nachschubbasis, die einen sorgfältigen Angriffsaufmarsch wie im März gestattete, geschaffen werden. Die Arbeit hierzu war nicht in wenigen Wochen zu leisten. Auch unterlag es keinem Zweifel, daß der Gegner bis auf weiteres an seiner jetzt empfindlichsten Stelle in steter voller Abwehrbereitschaft stand.

Neue Angriffsvorbereitungen im April und Mai.

Eine strategische Neuordnung wurde notwendig. Es galt vor allem die Vorhand zu wahren. Die Zeit drängte, denn das Wirksamwerden beträchtlicher amerikanischer Kräfte war in Kürze zu erwarten. Die O. S. L. war sich vollkommen klar, daß von dem Augenblick an, wo die Initiative auf den Gegner überging, der Krieg nicht mehr zu gewinnen sein würde. Sie hielt auch jetzt noch an dem Gedanken fest, das englische Heer in erster Linie zu vernichten. Zu diesem Zweck plante sie die Fortsetzung der Operationen in Flandern. Indessen standen dort zur Zeit so starke Reserven, besonders auch französische, daß es geboten schien, zunächst durch einen Ablenkungsangriff an anderer Stelle die feindliche Front in Flandern zu schwächen. Die Wahl fiel auf die französische Front gegenüber meiner Heeresgruppe, und zwar auf einen von schwachen, großenteils abgekämpften Truppen besetzten Abschnitt, die im Vorjahr heiß umstrittene Stellung am Chemin des Dames. Das Moment der Überraschung mußte dem durch den 21. März gewitzigten Gegner gegenüber noch sorgfältiger gewahrt werden. Es war daher nicht zu umgehen, die durch die Märzoffensive geschaffene gespannte Lage der 18. Armee in aller Schärfe bestehen zu lassen. Nur dadurch blieb dort die feindliche Aufmerksamkeit gefesselt. Der neue Angriff mußte so weit von dem jetzigen Brennpunkt entfernt angesetzt werden, als es sein Zusammenhang mit künftigen Operationsabsichten auf der Abschlußfront der Märzschlacht gestattete.

So reifte der Plan eines gemeinsamen Angriffs der 7. und 1. Armee zwischen Soissons und Reims heran. Das Laoner Bergland bot besonders günstige Vorbedingungen zur Verschleierung der Angriffsvorbereitungen. Die durch Natur und Kunst starke Chemin des Dames-Stellung mußte dem Gegner als unwahrscheinliche Angriffsfront erscheinen. Mein Chef und ich waren der Ansicht, daß es das richtigste sei, mit starken Flügeln anzugreifen, den rechten Flügel der 7. Armee an der Oise entlang vorgehen zu lassen, um sicher den Unterlauf der Aisne und wenn möglich den Wald von Compiègne zu erreichen und auf dem anderen Flügel Reims und das Reimser Bergland in Besitz zu nehmen. Dieser Plan hätte allerdings einen wesentlichen Zuschuß an Truppen und Material bedingt, wozu sich die O. S. L. im Hinblick auf den in Flandern geplanten Hauptschlag nicht verstehen wollte.

So wurde das Ziel des neuen Angriffs nur bis zur Aisne bei Soissons und bis zur Vesle gesteckt. Die O. S. L. hoffte mit dem Erreichen dieser Linie die Vorbedingungen für einen weiteren Angriff auf der Südfront der 18. Armee von Montdidier—Noyon in Richtung auf Compiègne schaffen zu können. Dieser zweite Angriff sollte der Armee die aus Gründen des Nachschubs auf die Dauer schwer zu entbehrende Tiefe ihrer Südfront bringen. Von der Besitznahme der Aisne bei Compiègne war ferner zu erwarten, daß das Höhengelände zwischen Oise und Aisne nördlich der Strecke Compiègne—Soissons von selbst zu Fall kommen würde. Damit hoffte man eine günstige, kräftesparende Front zu gewinnen, die volle Operationsfreiheit in anderer Richtung gestattete. Ich bin noch heute der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, wenn man von dieser Zerlegung der Operation in zwei zeitlich und räumlich getrennte Aktionen abgesehen und den von uns befürworteten einheitlichen Angriff mit dem Hauptdruck auf beiden Flügeln ausgeführt hätte. Kamen wir gleich beim ersten Stoß längs der Oise bis Compiègne, so wurde damit aller Wahrscheinlichkeit nach die eingekesselte Stellung des Feindes gegenüber der Südfront der 18. Armee so gefährdet, daß sich die Linienführung von Montdidier nach Compiègne und damit eine unendliche Verbesserung der Lage der 18. Armee von selbst ergeben hätte. Auf dem anderen Flügel des Angriffs ließ sich die Inbesitznahme von Reims und des dortigen Berglandes am sichersten erreichen, wenn man Reims nicht nur von Norden, sondern auch von Osten her umfassend angriff. Ich möchte glauben, daß man die erforderlichen Kräfte auch an schwerer Artillerie aufbringen konnte, wenn man sich entschloß, die hinter der Seeresgruppe Rupprecht abgestellten zahlreichen Divisionen und Artillerieformationen in mäßigem Umfange zum Angriff der 7. Armee heranzuziehen.

Der erste Befehl der O. S. L. zur Vorbereitung des Angriffs der 7. und des rechten Flügels der 1. Armee erging schon am 17. April. Die Arbeiten wurden unverzüglich in Angriff genommen. Neue Generalkommandos wurden zur Verfügung gestellt, die Angriffsdivisionen beider Armeen in ihr Hintergelände, zunächst zur Erholung, Ausbildung und Auffrischung, geführt.

Bis der neue Angriff wirksam wurde, mußte leider mehr als ein Monat vergehen. Die Lage der 18. Armee während dieser Zeit blieb schwierig. Das starke feindliche Feuer hielt an. Zahlreiche Kleinkämpfe fanden statt. Die Frontausdehnung der Armee hatte sich gegen die Aus-

gangslage am 21. März im Angriff fast verdreifacht. Stellungen waren nicht vorhanden, das unaufhörliche Artilleriefeuer behinderte ihren Ausbau. Der Nachschub schritt nur langsam vorwärts. Möglichkeiten für Unterkunft und Erholung zurückgezogener Divisionen fehlten in dem eroberten Gelände. Bei der dauernden Beanspruchung durch Gefechts-tätigkeit an der Front konnte der Verteidigungsausbau des Armeeabschnitts nach der Tiefe nur wenig gefördert werden. Ein großer Teil der Arbeitskräfte wurde außerdem schon jetzt zur Vorbereitung des späteren Angriffs aus der Linie Montdidier—Noyon gebraucht. Der Kräfteverbrauch bei der 18. Armee blieb somit hoch.

Der endgültige Plan für die neue Offensive war folgender: Ziel des Angriffs war die Linie Soissons—Reims. Starker Widerstand mußte in Richtung auf Soissons erwartet werden. Die 7. Armee sollte daher bis auf die Höhen südlich der Vesle vorgehen, um durch Fesselung feindlicher Kräfte das Vorgehen auf Soissons zu erleichtern. Die 1. Armee hatte sich nach Gewinnung des Aisne—Marne-Kanals zwischen Berry au Bac und Loire mit ihrem rechten Flügel dem Vorgehen bis zur Vesle anzuschließen. Angriffstag war der 27. Mai. Anschließend an die Offensive sollte, sobald es die Umgruppierung der erforderlichen Angriffsartillerie gestattete, die 18. Armee mit ihrem linken Flügel (XXXVIII. R. R.) östlich Noyon bis zur Ailette-Mündung über die Oise, das rechte Flügelkorps (VII. A. R.) der 7. Armee über die Ailette angreifen. Absicht dieses zweiten Vorstoßes war es, den rechten Flügel des Hauptangriffs der 7. Armee zu entlasten und seine Erfolge zu erweitern. Man hoffte, die Unternehmung über Oise und Ailette bei erfolgreichem Vordringen des Hauptangriffs auf Soissons mit geringen infanteristischen Kräften wagen zu können. Der Angriffsentwurf für die Südfront der 18. Armee westlich Noyon bis in Höhe von Montdidier war inzwischen flüssig zu erhalten. Der Zeitpunkt für diesen späteren Angriff hing vom Verlauf der Offensive der 7. und 1. Armee ab.

Die Angriffsvorbereitungen waren umfangreicher als die für die Märzschlacht bei der 18. Armee. Rund 1800 Truppen- und Nachschubzüge sind bis zum 25. Mai gefahren worden. Die starke Chemin des Dames-Stellung ließ den Einsatz einer noch stärkeren Angriffsartillerie geraten erscheinen. Die Zeit der Artillerievorbereitung konnte dafür kürzer sein. Der steile Aufstieg auf den Chemin des Dames und das Über-

winden des breiten Trichterfeldes auf seinem Rücken erforderten die Bereitstellung besonderer Marschausrüstungen und eingehende Anordnungen für das Vorgehen der Artillerie und aller Fahrzeuge. Umfangreiche Vorbereitungen waren weiterhin notwendig, um den Nachschub auf den paßartigen, Kilometerweit verwüsteten Straßen über den Chemin des Dames sicherzustellen. Bahnlinien zum Vorbau in das Feindgelände standen infolge der Tunnelzerstörung, die bei Margival auf der Strecke Laon—Soissons anlässlich der Siegfried-Bewegung vorgenommen war, und so lange Reims in Feindbesitz war, nicht zur Verfügung.

Dank den musterergültigen Anordnungen der beiden Armeen wurden die Vorbereitungen glatt und rechtzeitig zu Ende geführt. Schlechtes Wetter und verdeckte Sicht begünstigten die Verschleierung.

Es gelang ferner, beim Gegner den Glauben an die Fortsetzung der Offensive auf Amiens wachzuhalten. Um ihn darin noch zu bestärken, wurde für die Zeit vom 27. Mai bis zum 2. Juni eine umfangreiche Täuschungsoperation auf dem inneren Flügel der 2. und 18. Armee vorgesehen. Östlich Reims bis zur Schweizer Grenze sollte völlige Ruhe herrschen.

Im ganzen waren 29 Divisionen für die Offensive der 7. und 1. Armee bereitgestellt. Außerdem hatte sich die O. S. L. zunächst noch über eine größere Anzahl bereits eingetroffener und noch im Anrollen befindlicher Divisionen die unmittelbare Verfügung vorbehalten. Das Einrücken in die 55 km breite Ausgangsstellung Vauxaillon—Brimont fand wiederum in der Hauptsache erst in der Angriffsnacht statt. Der Feind verhielt sich ruhig. Als die 1158 Angriffsbatterien am 27. Mai um 2⁰⁰ vormittags schlagartig ihr überwältigendes Feuer auf den völlig überraschten Gegner eröffneten, standen bei der 7. Armee im ersten Treffen 15 Divisionen unter den Generalkommandos der Generale v. Larisch (54), Wichura (VIII. R. K.), v. Winkler (XXV. R. K.), v. Conta (IV. R. K.), Graf Schmettow (65), bei der 1. Armee drei Divisionen unter dem Generalkommando des Generals v. Ilse (XV. A. K.) dicht aufgeschlossen zum Angriff bereit.

Der Angriff über den Chemin des Dames Ende Mai.

Nach 3¹/₂stündiger Artillerie- und Minenwerfer-Vorbereitung traten die Divisionen zum Sturm gegen den Chemin des Dames zwischen Vauxaillon und Winterberg und gegen den Viller-Berg an. Die dünne feindliche

Besatzung, 6 französische und 3 englische Stellungen-divisionen, wurde über-
rannt, der Chemin des Dames und der Aisne-Marne-Kanal im ersten
Anlauf genommen. Noch am Vormittag setzten die ersten Truppen über
die Aisne. Am Abend war von der Mitte der 7. Armee bereits die Vesle
beiderseits Fismes erreicht. In 20 km Tiefe war der Durchbruch an einem
Tage geglückt. Auch der Aisne-Marne-Kanal war vom linken Flügel der
7. Armee überschritten.

Das bisherige Ziel konnte weiter gesteckt werden. Neue operative Mög-
lichkeiten eröffneten sich. Jede andere Rücksichtnahme mußte jetzt dagegen
zurücktreten, den außerordentlichen Erfolg des ersten Tages weiter aus-
zunutzen. Die O. S. L. betonte, daß es darauf ankomme, möglichst bald
das Höhengelände westlich Braisne, südlich Fismes und nordwestlich
Reims in Besitz zu nehmen. Auf dem rechten Flügel sollte durch scharfes
Zupacken die Linie auf die Höhen zwischen Oise-Aisne-Kanal und
Aisne in westlicher Richtung vorgeschoben werden. Letztere Aufgabe war
dem rechten Flügel, dem VII. A. K. unter General v. François, zuge-
dacht.

In der Nacht und am folgenden Tage erzwang die 7. Armee in
breiter Front den Übergang über die Vesle. Braisne und Fismes wurden
genommen, das Fort Condé fiel. Der rechte Flügel hing zurück.

Hinter der aufgerissenen Chemin des Dames-Front versuchte der
Gegner zunächst vergeblich einen geordneten Widerstand zu organisieren.
Seine entgegengeworfenen Reserven wurden geschlagen und zersprengt.
Nur auf den beiden Einbruchslügeln gelang es ihm, die Verteidigung
durch örtliche Reserven zu stützen. Das Vorgehen wurde hier durch immer
hartnäckigere Kämpfe verlangsamt. Bei der I. Armee hinderte auch das
schwierige Waldgelände ein schnelles Vorwärtskommen.

Am 29. wurden der Oberlauf des Ourcq überschritten, Soissons von
der 5. J. D. des Generals v. Wedel, Fère en Tardenois von der 36. J. D.
des Generals v. Leipzig genommen und die Festungswerke auf der Nord-
westfront von Reims gestürmt.

An diesem Tage konnte ich meine Ungeduld nicht länger bezähmen;
ich mußte nach vorn und mit eigenen Augen sehen, wie die Dinge standen,
mußte die Stäbe besuchen, das Kampffeld besichtigen und möglichst viele
meiner tapferen Soldaten selbst begrüßen. Unsere Fahrt führte zunächst
nach dem schönen hochgelegenen Laon zum Armeekorpskommando 7,
wo ich dem Armeeführer, Generaloberst v. Boehn, die Hand drücken und

danke konnte für die glänzende Vorbereitung des Unternehmens. Die Führung dieses eisenfesten Generals hatte sich aufs neue voll bewährt. Von dort ging es auf der Straße nach Courtecon am Chemin des Dames. Der Weg steigt erst zum Bove-Plateau empor, hinter dem sich das tiefe Tal der Ailette hinzieht. Jenseits erhebt sich wie eine Gebirgswand der steile Rücken des Chemin des Dames. Welche Ströme Bluts waren schon in den Kämpfen um diesen Bergrücken geflossen! Im September 1914 hatten hier die tapferen Truppen des VII. R. R. den schwerringenden Regimentern der 2. Armee in letzter Stunde Hilfe gebracht und Franzosen und Engländer wieder von der Höhe heruntergeworfen. Die blutigsten Kämpfe um seinen Besitz hatte der französische Angriff im April 1917 hervorgerufen. Nach seinem Scheitern gewannen wir im Sommer durch eine Reihe glänzender Einzelunternehmungen schließlich den ganzen Chemin des Dames zurück, um ihn im Herbst nach dem Zusammenbruch der Laffaux-Ecke freiwillig aufzugeben. Jetzt hatten wir ganze Arbeit getan, nicht nur der so lange heiß umstrittene Bergrücken war restlos in unserer Hand, nein viele Kilometer darüber hinaus waren die tapferen Divisionen im Vordringen, dem fliehenden Feinde auf den Fersen. Alle diese Gedanken bewegten mich, wie ich den Chemin des Dames mit seinen zerwühlten Hängen in blendender Sonne vor uns liegen sah.

Der einzige Weg, der über den Bergrücken führte, war anzusehen wie der Streifen eines Ameisenvolkes — alles drängte auf ihm nach vorn, Kolonnen, Batterien, Infanterieabteilungen. Es war ein herrliches kriegerisches Bild! Die Wegstrecke zwischen den beiden Höhenrücken des Bove-Plateaus und des Chemin des Dames war durch jahrelange Beschießung von Grund aus zerstört. Hier arbeiteten fieberhaft Pioniere und Armierungstruppen an der Wiederherstellung. Mein Auto konnte nur mit größter Schwierigkeit durchgeschoben und gezogen werden. Überall wurde ich freudig begrüßt. Wie wohl tat es mir, hier endlich einmal wieder inmitten meiner tapferen Truppen zu sein und ihren Pulsschlag zu fühlen, statt im Bureau der Heeresgruppe zu sitzen und mit fieberhafter Spannung auf jede Telephon- oder Fliegermeldung zu warten. Dem modernen Feldherrn ist die Tätigkeit eines Friedrich oder Napoleon auf dem Schlachtfelde versagt. Die Truppenmassen und die damit verbundenen räumlichen Ausdehnungen verbieten ihm die Führung im Gelände. Um so dankbarer begrüßt er die seltene Gelegenheit, in weltgeschichtlichen Augen-

blicken inmitten seiner Truppe zu erscheinen und die unmittelbaren Kampfeindrücke in sich aufzunehmen.

Von der Höhe des Chemin des Dames bot sich ein herrlicher Blick auf das ganze Angriffsgelände. Der Kanonendonner der Front rollte dröhnend herüber, Flieger kämpften am blauen Sommerhimmel. Durch Fußmarsch erreichten wir das Generalkommando des XXV. R. A. General v. Winkler stand mit seinem Stabe auf einer Bergnase, von wo ein meilenweiter Rundblick gegeben war. Es war wie im Manöver. Die Kommandoflagge flatterte lustig im Winde, Meldereiter, Motorfahrer kamen und gingen, der Feldfernsprecher war eifrig in Tätigkeit. General v. Winkler konnte mir melden, daß seine Divisionen — 10., 33., 197. R. D., I. Garde-J. D. — unter Führung der Generale Dallmer, v. Schönberg, Wilhelmi und meines Bruders Litel Friedrich in gutem Fortschreiten seien. Herunter ging's ins Tal, über die Vesle und am Kanal entlang zu einer kleinen Mühle, wo der Stab der I. Garde-J. D. lag. Das Wiedersehen mit meinem Bruder war bewegend nach so langer Zeit und angesichts eines so überwältigenden Erfolges. Ein Flieger, der dichtbei ein paar Bomben abwarf, trug noch zur Erhöhung der Stimmung bei.

Zur Rückfahrt nahmen wir die große Chaussee an der Vesle entlang nach Pontavert. Als wir in Höhe des Winterberges kamen, erblickten wir eine große Autokolonne. Ich ahnte, daß der Kaiser dort sei, und fuhr hin. So konnte ich am Abend dieses denkwürdigen Tages meinem Vater persönlich noch die Meldung vom guten Fortgang der Operationen erstatten, was ihn hoch beglückte. Auch der anwesende Feldmarschall drückte mir herzlich die Hand und widmete uns warme Worte des Dankes. Eine Besteigung des Winterberges, der festungsartig ausgebaut den feindlichen rechten Schulterpunkt der ganzen Chemin des Dames-Stellung gebildet hatte, beschloß den Tag. Einige Pioniere schilderten uns das erbitterte Ringen um diese Bergkuppe, das sie selbst miterlebt hatten.

Auf der Heimfahrt trafen wir lange Züge gefangener Engländer. Mit einigen Offizieren sprach ich. Sie waren in niedergedrückter Stimmung. Völlig abgekämpft, waren sie eben aus dem Somme-Abschnitt hierher gekommen, wie sie meinten, in eine ruhige Stellung. Jäh und unerwartet hatte sie hier das Schicksal des Krieges ereilt. Einer der Gefangenen antwortete mir auf die Frage, wie es möglich gewesen sei, daß sie von unseren Angriffsvorbereitungen nichts gehört hätten — unsere Artillerie

hatte zum Teil ganz nahe hinter die vorderste Linie herangeschoben werden müssen —, die Tausende von Fröschen im Ailette-Grunde hätten einen solchen Riesenspektakel in den Nächten gemacht, der alles andere übertönt habe. Also die entgegengesetzte Wirkung wie einst die Gänse des Kapitols!

Als ich abends meinem treuen Chef dankerfüllt die Hand drückte, las er wohl in meinen Augen die Fülle der großen und erhebenden Eindrücke dieses Tages. Die eingegangenen Meldungen lauteten fast durchweg günstig.

Fortführung und Abschluß der Offensive Anfang Juni.

Das ursprüngliche Angriffsziel war bei den Korps der Mitte — VIII. R. K., XXV. R. K., IV. R. K., Generalkommando 65 — weit überschritten. Von der Marne trennte uns nur noch ein halber Tagesmarsch. Bereits am Mittag des 29. Mai befahl die O. Z. L., daß der Angriff vom linken Flügel der 18. Armee, von der 7. und 1. Armee in Richtung Compiègne—Dormans—Epernay fortgeführt, und der Höhenblock zwischen Vesle und Marne südlich Reims zur Sicherung gegen Châlons gewonnen werden sollte. Ein Vorgehen über die Marne lag nicht in der Absicht, denn es hätte nur die Flanken des Durchbruchs in bedenklicher Weise verlängert. Auch fehlte ein operatives Ziel südlich der Marne. Die noch ungebrochene Schwungkraft des Angriffs mußte daher in anderer Richtung ausgenutzt werden. Der Hauptstoß war nach Südwesten über die Linie Soissons—Fère en Tardenois in allgemeiner Richtung Verberie—Crépy en Valois—Château Thierry fortzusetzen. Der linke Flügel der 7. und der rechte Flügel der 1. Armee hatten auf Reims einzudrehen. Südliche Begrenzung für beide Angriffe und gleichzeitige Anlehnung der äußeren Flanken bildete die Marne, die nicht überschritten werden sollte. Nur die Übergänge waren in die Hand zu nehmen.

Am 30. Mai wurde die Marne vom IV. R. K. und Korps Schmettow erreicht. Der tapfere Führer der am weitesten vorn befindlichen 28. J. D., General Freiherr Prinz v. Buchau, fiel auf diesem Siegeszuge. Starke Widerstand leistete der Feind noch immer gegenüber dem Korps Larisch (54.) nordwestlich und westlich Soissons. Links von diesem gewannen die Korps Wichura und Winkler im Vorgehen bereits eine fast ganz nach Westen gerichtete Front. Der rechte Angriffsflügel überschritt am gleichen Tage die Straße Soissons—Hartennes. Der Fall von Soissons brachte auch

die hinter Ailette und Oise haltende Front früher als erwartet ins Wanken. Am 30. und 31. gelang es fast auf dieser ganzen Front den Divisionen des XXXVIII. R. A. und VII. A. R., den Gegner südlich der Ailette und Oise bis in die alten französischen Stellungen vor der Siegfried-Bewegung zurückzudrücken. Am 1. Juni erreichten die Anfänge der mit den Hauptkräften nach Westen herungeworfenen Armee den Wald von Villers Cotterêts, am 2. den Clignon-Bach. Der nördlich der Marne liegende Teil von Château Thierry fiel nach schwerem Häuserkampf in die Hand der 231. J. D. Die Angriffsfront gegen Reims hatte nach Unterstellung des linken Flügels der 7. Armee (Generalkommando 65) die 1. Armee übernommen. Entscheidende Fortschritte wurden hier vom 31. Mai an nicht mehr erzielt. Schwere Artillerie trat gegen Villers Cotterêts und Epernay in Tätigkeit. Die O. S. L. trug sich vorübergehend mit dem Gedanken, den linken Flügel der 7. Armee über die Marne auf Epernay vorstoßen zu lassen, um dadurch den Angriff der 1. Armee gegen das Reimser Bergland wieder in Fluß zu bringen. Schulenburg und ich sprachen uns mit Rücksicht auf den geschwächten Kräftezustand der Truppen und die von Tag zu Tag wachsende Stärke des feindlichen Widerstandes gegen diese Absicht aus, die dann auch schnell wieder fallen gelassen wurde. Der 1. Armee wurden nach einer Ruhepause nur noch Teilunternehmungen und die Wegnahme von Reims als Aufgaben gestellt.

Die feindliche Heeresleitung ist durch unseren Angriff völlig überrascht worden und scheint dann auch die Tragweite des Vorstoßes über den Chemin des Dames nicht sofort erkannt zu haben. Trotzdem gelang es ihr schließlich auch diesmal, gestützt auf überlegene Transportmittel, starke Reserven, besonders amerikanische Divisionen noch vor einer Katastrophe gegen die ganze Durchbruchfront heranzuworfen und allmählich wieder eine zusammenhängende Abwehrlinie herzustellen. Zustatten kamen ihr hierbei die großen Ausladezentren in Richtung auf Paris und Montmirail—Epernay—Châlons. Vom 2. Juni ab versteifte sich der Widerstand in beiden Angriffsrichtungen, nachdem die äußeren Durchbruchflügel schon früher zu schrittweisem Vorgehen hatten übergehen müssen. Es kam hinzu, daß sowohl der ausgedehnte Wald von Villers Cotterêts wie das waldige Höhengelände auf der West- und Südwestfront von Reims der Verteidigung günstig waren und die schwierige Nachschublage der nur auf Pferde- und Kraftwagen-transport angewiesenen Angriffsdivisionen sich immer fühlbarer machte.

In Würdigung dieser Lage nahm die Heeresgruppe bereits am 3. Juni von der Fortführung der Offensive in der Form des Bewegungskrieges Abstand. Der Angriff sollte nur noch nach planmäßiger Vorbereitung und an dafür besonders günstigen oder eine Frontberichtigung erfordernden Stellen weitergeführt werden. Für die Fortführung der Offensive in südwestlicher Richtung war der Angriff aus der Südfront der 18. Armee abzuwarten.

Der Erfolg der Mai-Juni-Offensive überstieg im Verhältnis den der „Großen Schlacht in Frankreich“. Die Beute, besonders an Kriegsmaterial, war ungeheuer — über 50000 Gefangene, 600 Geschütze, weit über 2000 Maschinengewehre.

Die eigenen Verluste durften vergleichsweise als gering angesehen werden. Der eroberte Landstrich war einer der fruchtbarsten Frankreichs. Der 60 km tiefe Durchbruch bis zur Marne war in knapp vier Tagen erreicht worden. Nur noch die gleiche Entfernung trennte jetzt die 7. Armee vom Fortgürtel von Paris. Das Reims-Becken war von drei Seiten abgeschnürt. Neue empfindliche Druckstellen waren auf der feindlichen Front geschaffen, die Ausgangspunkte für weitere Operationen werden konnten.

Angriff aus der Südfront der 18. Armee.

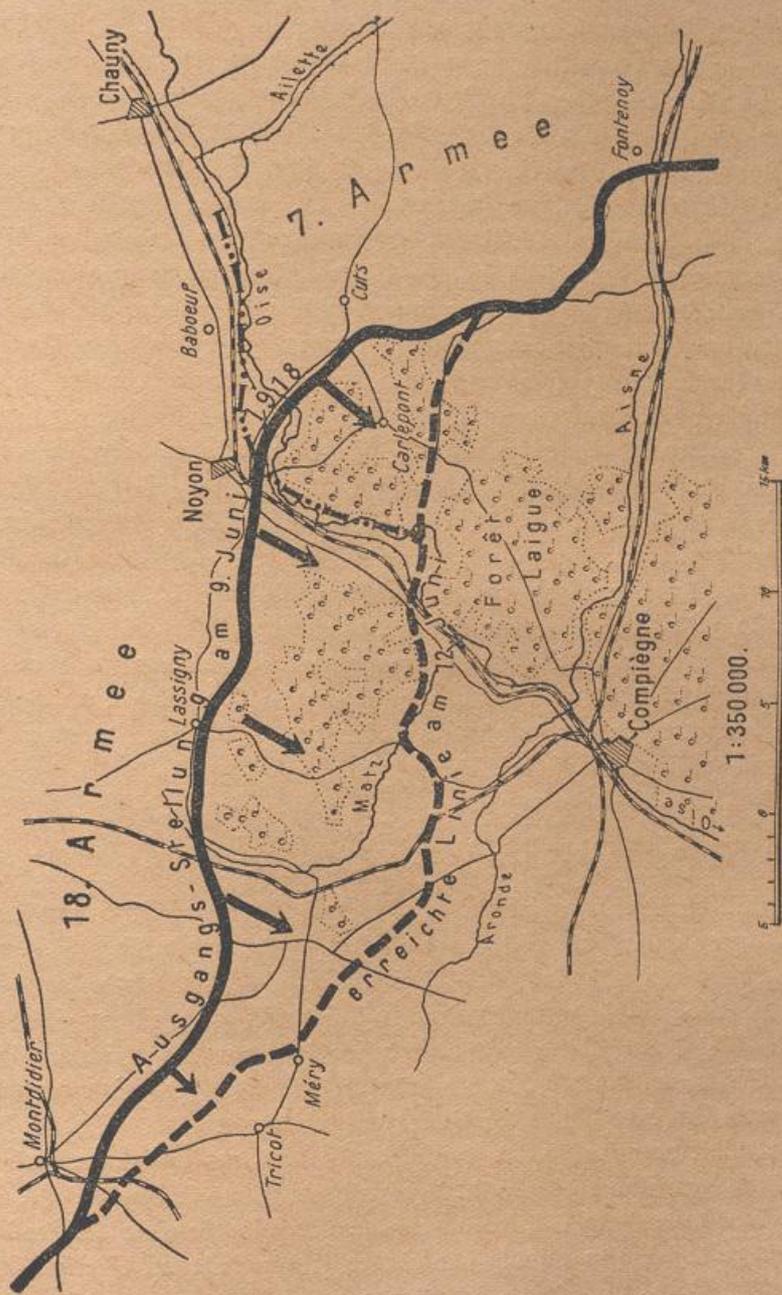
Die Offensive in südwestlicher Richtung konnte in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden, wenn durch den Angriff der 18. Armee der Feind vor der Westfront der 7. Armee in Flanke und Rücken wirksam bedroht wurde. Die Vorbereitungen der 18. Armee zum Vorstoß aus der Linie Montdidier—Noyon waren daher nach Möglichkeit zu beschleunigen. Seit Ende Mai befand sich die Angriffsartillerie der 7. und 1. Armee dorthin in der Umgruppierung.

Die unerwartete Bedrohung von Paris hatte auf französischer Seite die Anspannung aller Kräfte zum Schutz der Hauptstadt ausgelöst. Bis zum 5. Juni traten nach unserer Berechnung auf der Durchbruchfront mindestens 43 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen im Kampf auf, während wir als Angreifer einen Gesamteinsatz von nur 39 Divisionen hatten. Der Wald von Villers Cotterêts begünstigte die verdeckte Bereitstellung und Verschiebung der feindlichen Reserven. Vom 3. ab setzten starke Gegenangriffe, unterstützt von Tankgeschwadern, gegen die ganze Westfront der 7. Armee ein.

Auch gegen die 18. Armee westlich Noyon verstärkte sich vom 7. Juni an plötzlich die Artillerie- und Fliegertätigkeit. Der Gegner schien dort mit einer Erweiterung unserer Offensive zu rechnen. Die Überraschung war in Frage gestellt. An dem Angriff wurde dessenungeachtet festgehalten. Es war zu hoffen, daß die starke Angriffsartillerie der 18. Armee der Infanterie dennoch den Weg in die feindlichen Stellungen öffnen würde.

Trotz immer stärker werdender feindlicher Gegenwirkung gelang es, die Angriffsvorbereitungen planmäßig zu beenden. Am 9. traten auf der 30 km breiten Front Montdidier—Noyon die den Generalkommandos der Generale v. Oetinger (IX.), v. Webern (XVII.), v. Schöler (VIII.) und v. Hofmann (XXXVIII. R. K.) unterstellten 13 Angriffsdivisionen erster Linie nach wiederum nur 3 $\frac{1}{2}$ stündiger Artillerievorbereitung zum Sturm an. Der Angriff traf diesmal auf einen abwehrbereiten, tief gegliederten Verteidiger. Er hatte 8 Stellungendivisionen und 4 Eingreifdivisionen auf seiner Abwehrfront eingesetzt. Erschwerend kam hinzu, daß er vielfach in alten ausgebauten Stellungen und in einem für die Verteidigung besonders günstigen Gelände stand. Dank der unvergleichlichen Tapferkeit der Angriffsgruppen gelang es trotzdem, das feindliche Grabengewirr mit seinen tiefen Drahtfeldern zu durchstoßen und den Angriff in dem schwierigen Gelände stellenweise 12 km tief bis dicht an die Maas vorzutragen. Compiègne lag unter dem Feuer unserer Feldartillerie. Unter dem Druck in Richtung Compiègne mußte der Gegner östlich Noyon den Rest des noch vor den früheren französischen Stellungen gehaltenen Geländes aufgeben. Ein Durchbruch, der zum Bewegungskrieg geführt hätte, blieb uns jedoch versagt. Schon am 11. führte General Mangin Gegenangriffe mit Tanks besonders gegen den westlichen Angriffsflügel, die diesen stellenweise wieder etwas zurückdrückten. Ein südlich der Aisne von der 7. Armee zur Entlastung in der Richtung auf Compiègne unternommener starker Stoß gewann nur wenig Boden. Er blieb auf den Angriff der 18. Armee ohne Einwirkung.

Es war der 18. Armee nicht gelungen, durch ihren Vorstoß die Offensive der 7. Armee erneut in Fluß zu bringen. Die Operation auf der ganzen Front von Montdidier bis Reims mußte daher als abgeschlossen angesehen werden. Ihre Fortsetzung hätte nur die für weitere Aufgaben unentbehrlichen Kräfte verbraucht und zu einem nutzlosen Ringen in einer Materialschlacht geführt. Das Herauslösen dieser Kräfte war sofort ein-



Stizze 10. Die Schlacht bei Noyon (Juni 1918).

zuleiten. Die Armeen hatten sich zur Abwehr zu gliedern. Die Sorge, daß die Einstellung des Angriffs auch für den Feind eine erhebliche Entlastung und Kräfteersparnis zur Verwendung an anderer Stelle brachte, fiel nicht entscheidend ins Gewicht, da unsere bedrohliche Ausfallsstellung gegen Paris ihn zum dauernden Einsatz starker Kräfte auf dieser Front zwang.

Der Kräfteverbrauch beim Gegner war groß gewesen. Die in Flandern befindlichen französischen Divisionen waren allmählich in starkem Umfang herangezogen und die feindliche Heeresleitung gezwungen worden, sich Reserven durch Einsatz junger amerikanischer Divisionen zu schaffen. Wenn wir uns heute auf Grund zahlreicher Zeugnisse der feindlichen Kriegsliteratur die mehr als kritische Gesamtlage der Entente, die ängstlichen Hilferufe ihrer Staatsmänner an Wilson, die bitterernste Auffassung Fochs vergegenwärtigen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in jenen Junitagen 1918 die Kriegsentscheidung auf des Messers Schneide stand. Ich lasse es dahingestellt, ob es unserer O. S. L. im Rahmen der Gesamtlage möglich gewesen wäre, durch sofortige Heranführung der hinter der Front der Heeresgruppe Rupprecht abgestellten, für die Flandern-Offensive bestimmten zahlreichen Reserven und ihren rücksichtslosen Einsatz an der Stelle, wo wir jetzt Bresche geschlagen hatten, die Dinge zum vollen operativen Erfolge auszugestalten. Ich glaube aber, daß die kritische Untersuchung dieser Frage eine der wichtigsten und interessantesten der Kriegsgeschichtschreibung sein wird.

Erwägungen über die Wiederaufnahme der Offensive.

So wie die Operation auslief, war die taktische und strategische Lage der 7. Armee in ihrer vorgeschobenen Stellung recht ungünstig. Sie war in ihren beiden Flanken bedroht. Das unübersichtliche Gelände bot dem Feind die Möglichkeit zu unbemerktem Aufmarsch und überraschendem Angriff. Als Dauerstellung konnte sie nur mit einem unverhältnismäßig großen Truppenaufwand gehalten werden. Sie mußte deshalb nach vorwärts verbessert oder hinter die Vesle zurückverlegt werden. Das erstere wurde gewählt vornehmlich aus dem Grunde, um uns weiter durch einen neuen wuchtigen Schlag die Vorhand zu wahren. Für die deutsche Heeresleitung kam mehr denn je alles darauf an, dem Gegner nicht die Freiheit und Zeit zu lassen, sein ständig wachsendes Übergewicht an Streitkräften

und Kampfmitteln an selbstgewählter Stelle zur hemmungslosen Auswirkung zu bringen. Leider aber fehlten zur sofortigen Führung eines neuen Schlages der O. S. L. auch diesmal die nötigen Kräfte.

Für die Wahl der Angriffsstelle war auch maßgebend, daß die Versorgung der bis zur Marne vorgedrungenen Front der 7. und I. Armee so lange schwierig blieb, bis leistungsfähige Eisenbahnverbindungen in ihrem Rücken geschaffen waren. Auf die Linie Laon-Soissons war nicht vor 4 bis 6 Wochen zu rechnen. Ungleich wertvoller für die Bahnversorgung war der Besitz von Reims. Die im Bau begriffene eingleisige Umgebungsbahn St. Erme-Chaudardes in das Aisne-Tal war nur ein ganz unvollkommener Notbehelf. Die Wegnahme von Reims wurde schließlich zur Notwendigkeit. Noch wichtiger war es, die neue Offensive so anzulegen, daß möglichst starke feindliche Kräfte nicht nur geschlagen, sondern vernichtet wurden. Die Gelegenheit hierzu konnte ein umfassend beiderseits Reims geführter Angriff bieten. Gelang es, in raschem Vorstoß das Reimser Becken südlich der Marne abzuschneiden, so konnte der darin befindliche Gegner für weitere Operationen ausgeschaltet werden. Auf dieser Grundlage wurde der Plan für die nächste Offensive von der O. S. L. entworfen.

Am 21. Juni erließ die Heeresgruppe den Befehl für die Offensive. Der Angriffstag wurde vorläufig offengelassen. Auch diese Offensive sollte auf dem Moment der Überraschung aufgebaut werden. Beteiligt an dem Angriff wurden die 7., I. und 3. Armee. Um der 7. Armee die Möglichkeit zu geben, ihre Anstrengungen vorzüglich der neuen Aufgabe zuzuwenden, mußte ihr ein Teil der nach Südwesten gerichteten Abwehrfront abgenommen werden. Zu diesem Zweck schob die O. S. L. das Armeekorps 9 unter General der Infanterie v. Eben zwischen der 18. und 7. Armee ein. Es übernahm am 5. Juli den Abschnitt von der Oise bis in Höhe von La Ferté Milon. Die Front der 7. Armee wurde dafür nach Osten bis Chambrecy verlängert. Aufgabe der 7. Armee sollte es sein, die feindlichen Stellungen zwischen Château Thierry und Chambrecy zu durchbrechen, sich in den Besitz der Übergänge von Epernay und der Höhen südlich der Stadt zu setzen und beiderseits der Marne nach Südosten vorzustoßen, bis Fühlung mit den Angriffstruppen der I. Armee gewonnen war. Diese Armee hatte unter vorläufiger Ausparung der das Reimser Becken nördlich umschließenden Front und unter Umgehung des

Reimser Bergwaldes aus der Linie Prunay – Aubérive antretend beiderseits der Vesle auf Châlons vorzustößen und die Vereinigung mit der 7. Armee an der Marne zu erzwingen. Der 3. Armee fiel die Deckung der linken Flanke der Operation zu. Sie hatte sich zunächst in den Besitz der Linie St. Etienne – Somme Suippes – Perthes zu setzen und mit fortschreitendem Angriff der 1. Armee zur Sicherung ihres Marne-Übergangs mit dem rechten Flügel bis südlich Châlons vorzugehen. Die Offensive war also, die ausgesparte Front mit eingerechnet, auf einer Frontbreite von 120 km geplant.

Anschließen sollte sich ein Angriff der 7., 9. und 18. Armee, um die kurze Frontlinie Montdidier – Château Thierry zu erreichen und die großen Wälder von Compiègne und Villers Cotterêts hinter die Front zu bekommen. Deshalb war auch ins Auge gefaßt, die Truppen nach Durchführung des Angriffs der 7., 1. und 3. Armee unter Umständen wieder an die Marne zwischen Château Thierry und Châlons zurückzunehmen. Im ganzen war also auch dieser neuen Offensive kein weites operatives Ziel von feldzugentscheidender Bedeutung gesteckt. Sie sollte vielmehr in mehreren, nach Raum und Zeit getrennten Kampfhandlungen eine Verbesserung unserer geschwungenen Linienführung durch Frontverkürzung nach vorwärts bringen. Die O. S. L. hoffte hierbei, die Franzosen in ähnlicher Weise wie bei der Mai-Juni-Offensive zum Einsatz ihrer noch verfügbaren Reserven, zum Fortziehen starker Kräfte aus Flandern zu zwingen und somit die Flandern-Front erheblich zu schwächen. Gelang diese Ablenkung, so sollte der kriegsentscheidende Schlusßakt etwa Anfang August sich dort oben in der Vernichtung der Engländer auswirken.

Während die Angriffsvorbereitungen, denen bei 1. und 3. Armee frühere Vorarbeiten zustatten kamen, mit Anspannung aller Kräfte gefördert wurden, blieb die Paris zugewandte Front zwischen Montdidier und Château Thierry in andauernder Bewegung. In fast täglichen Teilangriffen, die an Heftigkeit zunahmen, suchte der Franzose unsere Linie zurückzudrücken und zu zermürben. Die auf dieser Front eingesetzten Divisionen wurden durch die fortgesetzte Kampfstätigkeit in dem nicht ausgebauten Gelände in ununterbrochener Anspannung gehalten und stark mitgenommen. Ihre Ablösung durch Reserven der Heeresgruppe wäre nur auf Kosten der bevorstehenden Offensive möglich gewesen. Ihre hinter der Front der Heeresgruppe Rupprecht befindlichen Reserven hielt die O. S. L. für den in Flandern geplanten Schlusßakt zurück.

Die Vorbereitungen der 1. und 3. Armee wickelten sich glatt und schnell ab. Bei der 7. Armee trat infolge der immer noch unbefriedigenden Nachschublage eine Verzögerung ein. Der Beginn der Offensive konnte daher endgültig erst auf den 15. Juli angesetzt werden.

Die Gesamtlage hatte sich in den vier Wochen der Vorbereitung immer mehr verschärft. Es war dem Gegner bisher nicht gelungen, die Handlungsfreiheit wiederzugewinnen. Daher konnte angenommen werden, daß er in Erwartung eines baldigen neuen deutschen Angriffs in erster Linie bestrebt war, sich neue Reserven zu schaffen und Klarheit über unsere Absichten zu gewinnen. Ende Juni wurden zwei italienische Divisionen an der Südwestfront von Reims festgestellt. Die Zahl der amerikanischen Stellungendivisionen wuchs auf acht, zehn weitere waren in Reserve anzunehmen.

Um den 10. Juli gingen bei der Heeresgruppe Nachrichten über einen bevorstehenden französischen Großangriff südlich der Aisne ein. Der Wald von Villers Cotterêts verhinderte eine Überwachung des in ihm sich angeblich vollziehenden Aufmarsches. Mit der Möglichkeit eines feindlichen Angriffes südlich der Aisne mußte hier aber fortan gerechnet und unsere Front verstärkt werden. Die Heeresgruppe regte das bei der O. S. L. an. Die Verstärkung erfolgte indessen leider nicht in ausreichendem Maße. An die 9. Armee erging der Befehl, ihren rechten, nicht bedrohten Flügel zur Stärkung der Front südlich der Aisne rücksichtslos zu schwächen, die artilleristische Flankierung sicherzustellen, die feindlichen Bereitstellungsräume und Unterkünfte ausgiebig zu vergasen, ihre Eingreif-Divisionen in rückwärtige Stellungen einzuweisen und nahe heranzuziehen. Mehr zu tun, waren wir leider außerstande.

In den letzten Tagen vor der Offensive wurden die örtlichen Vorstöße auf der Front zwischen Aisne und Marne immer häufiger und verlustreicher. Trotzdem wurde an der Durchführung des Angriffs festgehalten in der Erwartung, daß sein glücklicher Verlauf auch diese Front entlasten würde.

Auch auf den Angriffsfronten der 7., 1. und 3. Armee hatte die Gefechtsfähigkeit vom 10. ab zugenommen. Ein Anzeichen, daß der Gegner die dortigen Angriffsvorbereitungen erkannt hatte, brauchte darin bei der allgemeinen Spannung der Lage auf der Westfront nicht gesehen zu werden, zumal die Gefechtsfähigkeit auch auf der übrigen Heeresgruppenfront in dauerndem Zunehmen begriffen war.

Wenn ich in nachfolgendem einige Gedanken über die Marne – Reims-Offensive wiedergebe, so vermeide ich dabei wiederum jede kritische Stellungnahme zu dem Entschluß und den Maßnahmen der O. S. L. Meines Erachtens bedarf dieser ganze Fragenkomplex noch ganz besonders gründlicher und sachlicher Beleuchtung durch die kriegsgeschichtliche Forschung. Was ich bisher darüber gelesen habe, behandelt das Problem keineswegs erschöpfend. Ich bin mir bewußt, mit dem, was ich sage, nur einen gewissen Beitrag zur Klärung zu bieten, und will lediglich den Standpunkt festlegen, den ich damals in militärischer Hinsicht in voller Übereinstimmung mit Graf Schulenburg der geplanten Operation gegenüber eingenommen habe.

Mit der Wahl der Angriffsfront im großen waren wir einverstanden vornehmlich deshalb, weil die Linienführung meiner Heeresfront mit ihren vor- und einspringenden Bogen und Winkeln dringend der Ausglei- chung bedurfte, um zu einer festen Dauerstellung zu werden. Aus diesem Grunde war es auch ganz nach unserem Sinn, daß der Angriff nicht auf eine weitreichende Operation mit feldzugentscheidender Tendenz angelegt war. Ihr Ziel hätte immer nur Paris sein können. Auf dem Wege dorthin trafen wir aber sicher auf so nachhaltigen, durch das abschnittsreiche Gelände begünstigten Widerstand des Feindes, der hier starke Reserven zum unmittelbaren Schutz seiner Hauptstadt bereit hielt, daß aller Voraussicht nach anfänglichen Erfolgen eine langandauernde, Kräfteverzehrende Materialschlacht die Folge gewesen wäre. Der Gedanke der O. S. L., die Waffenentscheidung zu Lande nicht auf der Front meiner Heeresgruppe, sondern auf dem rechten Flügel in Flandern gegen die Engländer zu suchen, erschien uns daher theoretisch richtig. Es war aber doch die Frage, ob die O. S. L. im Hinblick auf den bisherigen und durch die bevorstehende Offensive erneuten gewaltigen Kräfteverbrauch noch imstande sein würde, die erforderlichen Massen an Streitkräften und Kampfmitteln aufzubringen, um ihr hochgestecktes Ziel zu erreichen, einen wirklich großen Entscheidungsschlag überhaupt noch zu führen. Wir waren in dieser Hinsicht skeptisch sowohl wegen des Zustandes der Angriffsdivisionen, als besonders wegen des aus der Heimat immer spärlicher fließenden, in seinem inneren Gehalt zudem größtenteils keineswegs mehr vollwertigen Ersatzes. In unseren Augen war der geplante Marne – Reims-Schlag unter dem Zwang des dynamischen Gesetzes wahrscheinlich die letzte große offensive Kraftäußerung, deren wir fähig waren. Da er selbst im Falle vollkommenen Gelingens

die operative Entscheidung nicht bringen sollte und konnte, so vermochten wir uns des beklemmenden Gefühls nicht zu erwehren, daß schließlich der gesamten Westfront das schwere Los der vergangenen 3 $\frac{1}{2}$ Jahre, die Wiederkehr jener verhassten und furchtbaren Abwehrschlachten, — diesmal noch unter wesentlich gesteigerten Schwierigkeiten — kaum erspart bleiben würde. Der vollständige Fehlschlag, zu dem bereits im Juni die Offensive des österreichisch-ungarischen Bundesgenossen in Italien an der Brenta und Piave geführt hatte, die türkischen Mißerfolge in Asien und die kaum noch verhüllte Kriegsunlust der Bulgaren trugen das übrige dazu bei, die militärische Gesamtlage der Mittelmächte in keinem aussichtsvollen Lichte erscheinen zu lassen. Ich will nicht leugnen, daß ich ebenso wie mein kluger und weitblickender Chef und mein sonst von unverwüßlichem Optimismus befeelter erster Generalstabsoffizier, Major v. Bock, unter einem gewissen seelischen Druck vor unserer neuen Angriffsaufgabe stand.

Hierzu kamen taktische Sorgen. Der Übergang über die Marne, den die O. S. L. befohlen hatte, und das Durchschreiten eines wasserreichen Waldgebietes jenseits war in jedem Falle ein schwieriges Unternehmen. Auch hatten die Abschlußkämpfe der Mai-Juni-Offensive bereits einen Vorgeschmack davon gegeben, daß die Wegnahme der südlich Reims gelegenen waldreichen Berglandschaft kein leichtes Stück Arbeit sein würde. Günstiger schienen uns die Bedingungen für den Angriff in der Champagne gegen das dortige tief gegliederte Stellungssystem des Feindes zu liegen. Doch war auf einen durchschlagenden Erfolg auch hier wie überhaupt an der ganzen Angriffsfront nur zu rechnen, wenn unser Verbündeter in den bisherigen Offensiven, die Überraschung, auch diesmal seine Hilfe nicht versagte, die Stellung gewissermaßen auf Anhieb fiel. Darauf kam in der Tat alles an. Fehlte das Moment der Überraschung aus irgendwelchen Gründen, so war die ganze Operation gleich im Anfangsstadium mißglückt und ihre sofortige Einstellung das Beste.

Noch ein Gedanke belastete in den letzten Tagen vor Beginn des Angriffs unsere Nerven: die Schwäche der Westfront der 7. Armee und der 9. Armee gegenüber dem Waldgebiet von Villers Cotterêts und Compiègne. Verstand der Gegner sein Handwerk, so konnte er uns in dem Augenblick, wo wir an der Marne und in der Champagne unseren Schwertstreich führten, durch einen Stoß auf Soissons höchst unliebsam in die Parade fahren.

Indessen, taktische Bedenken und seelische Zweifel stellen sich erfahrungsgemäß vor jedem großen Unternehmen ein. Wer nicht wagt, gewinnt auch nicht. Wir aber mußten in der kritischen Lage, in der wir uns befanden, wagen, viel wagen. Bisher war eigentlich immer dem General Ludendorff in großen Stunden sein Soldatenglück hold gewesen – das Glück des Tüchtigen. Warum sollte es ihm diesmal den Rücken kehren? Noch am Abend des 14. Juli sprach ich telephonisch mit den Stabschefs der 1. und 3. Armee, den Oberstleutnants Haffe und v. Klewitz, um mich zu vergewissern, ob die Überraschung gewahrt sei. Beide versicherten, der Feind habe bisher nichts gemerkt. Sein Störungsfeuer auf unser rückwärtiges Gelände sei normal. Nun denn in Gottes Namen: Vorwärts!

Der Angriff beiderseits Reims Mitte Juli.

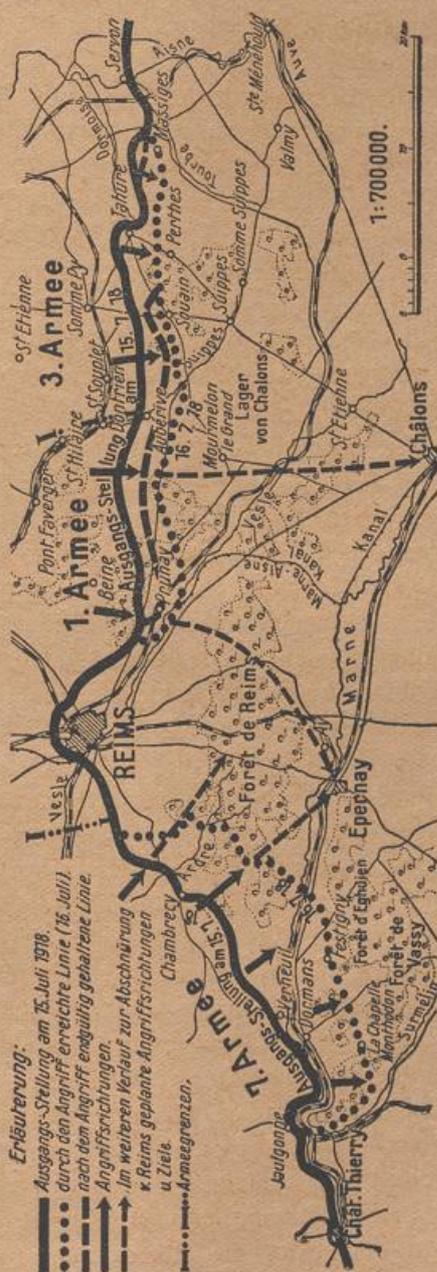
47 Divisionen und über 2000 Batterien waren zum Angriff verfügbar gemacht. Von ihnen standen im Bereich der 7. Armee 21 unter den Generalkommandos der Generale v. Rathen (XXIII. R. R.), Wichura (VIII. R. R.), v. Conta (IV. R. R.), Graf Schmettow (65), v. d. Borne (VI. R. R.), im Bereich der 1. Armee 14 Divisionen unter den Generalkommandos der Generale v. Ilse (XV. A. R.), v. Lindequist (VII. R. R.), v. Gontard (XIV. A. R.), Langer (XXIV. R. R.) und im Bereich der 3. Armee 12 Divisionen unter den Generalkommandos der Generale Krug v. Nidda (XII. A. R.), v. Endres (I. bayer. A. R.) und Wild v. Zohenborn (XVI. A. R.).

Am 14. Juli abends gegen 11 Uhr bestieg ich mein Auto, um die Feuereröffnung von einer Beobachtungswarte nahe der Front mitzuerleben. Es war eine herrliche Sommernacht, und der starke, tausendmal erprobte Protoswagen glitt lautlos durch die stillen Straßen Charlevilles auf der Chaussee über Réthel der Champagnefront entgegen. Je weiter wir kamen, desto stärker wurde der unregelmäßige Geschützdonner der Front. Nach vierjährigem Stellungskrieg ist das Ohr schon so geübt, daß es einem mit ziemlicher Genauigkeit die Stärke und Richtung des Feuers an der Front übermittelt. So urteilten wir nun während der Fahrt auf mittleres Störungsfeuer an der Champagne-Front, eine Wahrnehmung, die mich mit einiger Besorgnis erfüllte. Endlich war das Ziel erreicht, eine

Artilleriebeobachtungsstelle bei Pont Saverger. Ich stieg mit meinen Herren auf den kleinen Holzturm und erhielt Meldung von dem dortigen Artilleriekommandeur: „Mittleres Störungsfeuer. Im allgemeinen verhält sich der Feind ruhig.“ Ich mußte sagen, daß ich dieser Auffassung nicht beitreten konnte; im Gegenteil hatte ich den Eindruck, daß der Franzose ein recht lebhaftes Feuer auf unser rückwärtiges Gelände unterhielt. Man hörte viele Einschläge; auch mehrere Brände eigener Munitionstapel konnten wir beobachten.

Meine Zweifel stiegen.

Die letzten Minuten vor der Feuereröffnung verbrachten wir in fieberhafter Spannung. Ein Offizier, die Uhr mit dem Sekundenzeiger in der Hand, zählte die letzten Minuten. Noch 50, 40, 30, 20, noch 10 Sekunden. Und dann erhob sich ein Brüllen und Donnern, als käme das Ende der Welt. Die ganze Front von Reims bis zu den Argonnen ein flammenspeiender Gürtel. Über 2000 Batterien aller Kaliber speien ihren Eisenhagel auf den Feind. Es war ein überwältigender Eindruck, der nachtschwarze Himmel durchsprüht von zuckenden Blitzen



Skizze II. Die Schlacht an der Marne und in der Champagne am 15. und 16. Juli 1918.

und lodernen Flammengarben, ein dämonisches Bild, eine apokalyptische Symphonie der Zerstörung.

Im Morgengrauen langte ich in meinem Oberkommando an. Meldungen lagen noch nicht vor. Dann nach einer Stunde Schlaf wieder ins Auto. Zunächst ging mein Weg nach Ménil-Lépinois, zum Gefechtsstand des Generals v. Gontard, eines meiner treu bewährten Führer aus den Kämpfen vor Verdun. Noch immer kein klares Bild. Der Sturm war um 4⁴⁰ vormittags angetreten worden, überall die erste Stellung genommen. Darüber hinaus aber war wenig bekannt. Das war kein gutes Zeichen. Es liefen dann auch bald Meldungen ein, daß der Feind anscheinend die vordere Stellung planmäßig geräumt habe, und die Kampfhandlung nicht mehr vorwärts gehe. Das klang wenig ermutigend, und ich sah meine ersten Zweifel so gut wie bestätigt.

So fuhr ich denn zu der in der Nähe gelegenen Ménil-Warte, wo ich meinen Vater wußte. Dort angekommen, trat mir der Generalstabsoffizier Hauptmann v. Ilsemann in freudiger Erwartung glücklicher Nachrichten entgegen. Er war bestürzt, als ich ihm meinen Eindruck mitteilte, daß wir nach Einnahme der ersten Stellung wahrscheinlich festsaßen. Die Begegnung mit meinem Vater stand unter dem Eindruck dieser Enttäuschung. Auch er lebte in der Idee, es ginge alles gut, und es wurde mir recht schwer zu melden, daß ich die Lage für wenig aussichtsvoll halte. Ein Telefongespräch mit meinem Chef ergab dann auch die Tatsache, daß nur geringe Erfolge erzielt waren und unsere Truppen vor der intakten zweiten Stellung des Feindes festsaßen. Wir befahlen die erneute Sturmreifmachung dieser Stellung durch Artilleriefeuer; aber im Grunde meines Herzens mußte ich die bittere Wahrheit erkennen: die Offensive ist gescheitert. Für den Führer ein furchtbarer Moment, sich eingestehen zu müssen, daß eine Operation von solcher Bedeutung mißlungen war. Mit tiefsten und sorgenvollen Gedanken fuhr ich über das Oberkommando der I. Armee nach Charleville zurück. Hier traf ich ernste, aber ungebeugte Männer. Der Chef bestätigte mir nun an Hand der Karte, was mir schon bekannt war, daß die Franzosen planmäßig vor unserem Stoße ausgewichen waren, somit unser Artillerievorbereitungsfeuer fast ganz geräumte Stellungen zertrommelt hatte.

Der Feind war, durch Gefangene unterrichtet, auf den Angriff seit Tagen vorbereitet, die Überraschung mißlungen! In geschickter Weise

hatte der Franzose sich unsere Grundsätze der elastischen Verteidigung zunutze gemacht und Zeit gefunden, auf der bedrohten Front die Abwehr entsprechend zu organisieren. Der erste geringe Geländegewinn bestand vielfach nur in der feindlichen Vorfeldzone. Hinter diese war der Hauptwiderstand so weit zurückverlegt worden, daß er außerhalb des Wirkungsbereichs unserer Artilleriesvorbereitung und der Feuerwalze lag. Ein neuer Artillerieaufmarsch und eine zweite Artilleriesvorbereitung wären nötig gewesen, um den Angriff erneut in Fluß zu bringen.

Heldenhafte Kämpfe spielten sich bei der 7. Armee ab. Trotz des schweren im Marne-Tal liegenden Feuers gelang es, in die feindlichen Stellungen auf dem Südufer einzubrechen und bis 6 km tief vorzustoßen. Trotzdem die Kriegsbrücken über die Marne immer wieder zerschossen wurden, folgten neue Truppen, schwere Artillerie und Munitionskolonnen über den Fluß. Hierbei starb der unerschrockene, in vorbildlicher Pflichttreue Tag und Nacht tätige Leiter des Marne-Überganges, Oberst Unverzagt, als Kommandeur der Pioniere der 7. Armee, den Heldentod. Er hatte längere Zeit meinem Stabe angehört.

Bereits am Abend stand fest, daß das große Ziel der Offensive auch hier nicht erreicht werden konnte. Noch am 15. Juli wurde für die 3. Armee die Einstellung des Angriffs befohlen, am folgenden Tage auch für die 1. Armee nach erfolglosem Versuch seine Wiederaufnahme untersagt. Die dichte Front in der Champagne wurde sofort gelockert und Kräfte herausgezogen. Auch die Fortsetzung des Angriffs der 7. Armee südlich der Marne wurde am 16. aufgegeben. Nur der Angriff auf dem Nordufer sollte fortgeführt werden. Gelang es, bis an den Ostrand der dem Reimsen Becken im Westen vorgelagerten Höhen vorzudringen, so fiel die Stadt und damit der wichtige Bahnknotenpunkt in unseren Besitz.

Die schwierige Lage des südlich der Marne kämpfenden Teiles der 7. Armee, gegen den jetzt immer schwerere Gegenangriffe gerichtet wurden, veranlaßte die Heeresgruppe am 17. zu dem Entschluß, das Südufer wieder zu räumen. Die O. S. L. stimmte der Absicht zu, behielt sich aber den Zeitpunkt für den Beginn des Rückzugs noch vor.

Die Entwicklung der Dinge machte in kurzer Zeit neue unvorhergesehene und schwerwiegende Entschlüsse notwendig.